

Lodzzer Tageblatt

Abonnements:

in Lodz: Rs. 1.80 vierteljährlich inclusive Zustellung,
 pr. Post:
 Inland, vierteljährlich Rs. 2.—, monatlich 70 Kop. incl. Porto.
 Ausland, vierteljährlich Rs. 3.30, monatlich Rs. 1.20 incl. Porto.
 Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
 Dzielnas (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfgepaltene Petitzeile oder deren Raum, im Inserattheile 6 Kop.
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
 Sämmtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

BOGUSŁAW

Warschau,

Marszałkowska 150.

HERSE

beehrt sich den Eingang der

Herbst- u. Winter - Modelle

in Kleidern, Costümen und Confectionen

aus den ersten Pariser Häusern, wie:

Blanche-Lebouvier, Callot-Soeurs, Doucet, Paquin, Raudnitz, Rouff
 ergebenst anzuzeigen.

Modell-Hüte

von **Virot, Loys, Reboux,**
Pouyane u. A.

Sämmtliche Abtheilungen des Geschäfts sind reich mit

Saison-Neuheiten

versehen.

Das Pelzwaaren-Lager

ist bedeutend vergrößert und mit Model-
 len von Revillon F-res in Paris in gros-
 ser Auswahl ausgestattet.

Master und Zeichnungen nach ansserhalb auf Verlangen gratis und franco.

Lodzzer Musik-Verein.

Am Sonnabend, den 21. October l. J. um 8 Uhr
 Abends wird im Concertsaale ein

CONCERT

unter Mitwirkung der Pianistin, Frau **Wasowska-Badowska**, der
 Sängerin Fräulein **Marie Kaminska** und des Violinisten, Concert-
 meisters Herrn **E. Marsch**, stattfinden.

Billets sind in der Kasse des Musikvereins (Zawadzka-Straße Nr. 5) von
 11 bis 2 und von 4 bis 9 Uhr Abends zu bekommen.

Hôtel „Der Fürstenhof“

Potsdamer Platz. Berlin W., Leipziger Platz.

Vornehmes ruhiges Familienhotel I. Ranges.

Bevorzugte Lage. Gegenüber Potsdamer Bahnhof, nahe Friedrichstrasse
 Bahnhof dicht am Thiergarten. Comfortable Einrichtung Elektrische Beleuchtung
 in allen Räumen. Zimmer: Parterre bis dritter Stock.

Besitzer **Heinrich Quitz**,
 langjähriger Inhaber des Hôtel Galisch in Breslau.

Dr. med. J. LUKASIEWICZ,
 Geburtshilfe, Frauenkrankheiten.

Sprechstunden: von 8-11 Vormittags u. 4-7
 Nachmittags.
 Petrikauer-Straße Nr. 101.

Zahnarzt
B. Klinkovsteyn,
 Petrikauer-Straße 47,
 1. Etage.

Sprechstunden von 9-11 und von 3-7 Uhr.

Dr. med.
H. Braeutigam
 ist zurückgekehrt.

Bromnadenstr. 29.
 Sprechstunden von 10-11 und 4-5.

Ant. Stepkowski,

— Petrikauer-Straße Nr. 65, —
 Ecke Benedyten-Straße.
 Telephon Nr. 84. Telephon Nr. 84.

Täglich frische

Mustern.

Dr. Wincenty Gajewicz

choroby WEWNĘTRZNE I
 DZIECIENNE.
 Nowy Rynek № 5, dom p. Łuby.

Politische Rundschau.

Der Untergang einer deut-
 schen Expedition im westlichen Kamerun,
 von dem englische Quellen zu berichten wissen, hat
 bis jetzt eine amtliche Bestätigung an deutschen
 Stelle nicht gefunden. Einstweilen gründet sich die
 ganze Nachricht, wie der „Hamb. Corresp.“ von
 „bestunterrichteter Seite“ erfährt, auf mündliche
 Berichte einiger Eingeborenen. Auch wird wenig-
 stens die Kunde von dem Tode des Herrn Loh-
 meyer nachträglich durch ein Telegramm des Ver-
 treters der Deutsch-Westafrikanischen Handelsgesell-
 schaft in Rio del Rey auf das Bestimmteste de-
 mentirt, während allerdings über das Schicksal des
 militärischen Leiters der Expedition, Leutnants
 v. Dneis, der außer von Herrn Loh-
 meyer von acht eingeborenen Polizeisoldaten und
 120 Lastträgern begleitet war, keine bestimmten
 Nachrichten vorliegen.

An unterrichteter Stelle nimmt man in Berlin
 an, daß die Dinge so liegen, wie diese aus Ham-
 burger Interessententreisen stammenden Nachrich-
 ten es darstellen. Da man aber selbstverständlich
 Werth darauf legt, Klarheit so schaffen, so ist der Gou-
 verneur von Kamerun telegraphisch angewiesen wor-
 den, mit thunlichster Beschleunigung Bericht über
 das Vorgekommene zu erstatten.

— Deutsches Hebe in England.
 Sehr interessant, besonders im Hinblick auf den

Krieg in Südafrika, ist ein dem „V. L. Anz.“
 zugehöriger Londoner Brief über die in England
 herrschende Stimmung gegen Deutschland. Es
 heißt darin:

Die „Times“, immer noch das angesehenste
 und einflussreichste Presseorgan, hat im Verlauf der
 Transvaalkrise fast täglich Gelegenheit genommen,
 gegen Deutschland zu heken. Der hochmüthige
 und drohende Ton, den sie in den letzten Tagen
 angenommen hat, übertrifft aber ihre früheren
 Leistungen dieser Art bei weitem. Die deutsche
 Legion in Transvaal, bekanntlich fast alles Leute,
 die in der Südafrikanischen Republik seit Jahren
 ansässig und zum Theil auch naturalisirt sind,
 während eine Anzahl Arbeiter sich der Legion an-
 schlossen, da sie durch die Ereignisse arbeitslos
 geworden sind, ist der „Times“ immer ein beson-
 derer Dorn im Auge gewesen. Nachdem sie ihre
 Mittheilungen, die Mitglieder dieser Legion wür-
 den deutscherseits vor ein Kriegsgericht gezogen
 werden, selbst hatte dementiren müssen, erklärte
 sie kürzlich, daß diese deutschen „Francitveurs“ im
 Interesse sowohl ihrer eigenen Person als auch
 ihres Vaterlandes gut daran thäten, sich zu erinnern,
 daß Fürst Bismarck gelegentlich der Gefangennahme
 Garibaldi's und 13,000 seiner Freischärler im No-
 vember 1870 geäußert habe: „Das ist wirklich
 abschreckend — 13,000 Francitveurs, die nicht ein-
 mal Franzosen sind, zu Gefangenen zu machen!
 Weshalb hat man sie nicht erschossen?“ (Gari-
 baldi wurde bekanntlich nie gefangen, D. Red.)
 Die „Times“ führt dann weiter aus, daß diese
 deutsche Legion als Teilnehmer eines lokalen
 Aufstandes gegen eine souveräne Macht anzusehen
 sei, und stellt die Frage, was Deutschland wohl
 thun würde, wenn Engländer in Elsaß-Loth-
 ringen Unruhen anstiften würden, und findet
 es im übrigen sonderbar, daß führende Press-
 organe „einer Nation, die Schleswig-Holstein,
 Hannover und Hessen-Kassel annectirt hat“, sich
 um die Frage der Selbstbestimmungsrechte der
 Südafrikanischen Republik kümmern. In einem
 anderen, langen Artikel über die deutsche „Anglo-
 phobie“ schreibt der Berliner Correspondent der
 Times: „Wo immer englische Interessen in Ge-
 fahr sind, nimmt die deutsche Presse, darunter in
 der letzten Zeit die Organe der Radicalen, Partei
 gegen uns, und auf allen Seiten würde „Schaden-
 freude“ herrschen, wenn wir Unglück oder Schaden
 erleiden sollten. „Schadenfreude“ ist ein deutsches
 Wort, für das es in keiner anderen Sprache einen
 sinverwandten Ausdruck giebt. Es besagt unge-
 fähr: „Sich freuen an den Leiden anderer“. Der
 Times-Correspondent kommt weiter zu dem Schluß,
 daß die deutsche Sympathie nicht auf Seiten der
 Macht ist, die schwächer ist, sondern auf der, von
 der sie hofft, daß sie gewinnen wird. Im spanisch-
 amerikanischen Kriege habe Deutschland geglaubt,
 Spanien werde siegen, und deshalb sei es anti-
 amerikanisch gewesen; als aber die Sache anders
 kam, habe man in Deutschland seinen Fehler ein-
 gesehen und angefangen, „sich bei dem Sieger ein-
 zuschmeicheln“.

Am Sonntag fand unter dem Vorsitz des
 Grafen Clary ein fünfständiger Ministerrath statt,
 welcher sich mit den anlässlich der Aufhebung
 der Sprachverordnungen zu treffenden
 Maßnahmen beschäftigt. In parlamentarischen
 Kreisen wird berichtet, daß bezüglich der Zusam-
 menziehung des Präsidiums bisher eine Entschei-
 dung noch nicht getroffen sei. Die Wiederwahl
 des Dr. Fuchs zum Präsidenten des Hauses steht
 außer Zweifel, da von Seiten der Minorität gegen
 dieselbe kein ernstlicher Widerspruch erhoben wird;
 dagegen herrschen bezüglich der Wahl der beiden
 Vicepräsidenten ernstliche Meinungsverschiedenheiten.
 Die Rechte beabsichtigt, sowohl Fernjancic wie En-
 pul wieder zu wählen. Man nimmt an, daß in
 der Eröffnungsitzung am Mittwoch vorläufig nur
 Fuchs zum Präsidenten wiedergewählt wird. Die
 Regierung wird im Abgeordnetenhause bereits Mit-
 twoch die sämmtlichen seit der Vertagung des Reichs-
 rathes auf Grund des Paragraph 14 erlassenen
 kaiserlichen Verordnungen zur nachträglichen Ge-
 nehmigung vorlegen. Weiter soll dem Hause
 auch die „Nothstandsverlage“ zugehen, in der ein
 Credit von einer Million Gulden zur Unter-
 stützung der durch Hochwasser Betroffenen verlangt
 wird.

In Salzburg fand ein Volkstag der
 Deutschen Volkspartei statt. Reichsrathsabgeord-
 neter Dr. Sylvester kennzeichnete die politische Lage
 und begrüßte mit Genugthuung, daß endlich mit
 dem deutschfeindlichen Systeme in der Verwaltung
 Oesterreichs gebrochen werde. Die bloße Aufhebung
 der Sprachverordnungen sei kein Anlaß für die
 Deutschen, ihre Kampfstellung aufzugeben. Die

Deutschen würden dem neuen Ministerium gegenüber eine zuwartende Haltung einnehmen. In der Resolution wird der katholischen Volkspartei, insbesondere den Salzburger Abgeordneten, vor allem dem Präsidium Rücksicht wegen seiner deutschfeindlichen Haltung das schärfste Mißtrauen ausgesprochen und werden die deutschen Parteien aufgefordert, unbeschadet ihres politischen Standpunktes sich zu gemeinsamer Abwehr gegen die Clerikalen zu vereinigen. Die Verhandlungen endeten unter stürmischen Heulrufen und Abfindung der „Wacht am Rhein“.

In D e s t e r r e i c h steht man unmittelbar vor der Wiedereröffnung des Reichsraths, ohne daß eine Sicherheit über die Stellung der Rechte zum Ministerium Clary schon gewonnen wäre. Inzwischen hält man in den liberalen deutschen Volkskreisen mit Recht den Gegensatz gegen die katholische Volkspartei fest. Wie den Blättern gemeldet wird, wurden auf dem in Salzburg abgehaltenen Volkstage mehrere Beschlüsse an genommen. In einem derselben wird der katholischen Volkspartei wegen ihrer deutschfeindlichen Haltung Mißtrauen ausgesprochen und zum Zusammenschluß der deutschen Parteien behufs gemeinsamer Abwehr des Clericalismus aufgefordert; in einem anderen wurden die deutschen Abgeordneten aufgefordert, an den Grundgesetzen des Reichsvollschulgesetzes festzuhalten.

Am Sonntag fand in Brünn die Feier des fünfzigjährigen Bestehens der dortigen deutschen Technik statt. An der Feier nahmen die Spitzen der Civil- und Militärbehörden, Vertreter des Unterrichtsministeriums, Abordnungen österreichischer und reichsdeutscher Hochschulen, viele Reichsraths- und Landtags-Abgeordnete und zahlreiche Festgäste theil. Namens der Regierung versicherte der Statthalter die Hochschule der steten Fürsorge der Regierung. Beim Bankett brachte der Rector das Hoch auf den Kaiser aus, in das die Versammlung begeistert einstimmte; unter stürmischem Beifall wurde beschossen, an den Kaiser, als den huldvollsten Förderer und Beschützer der Hochschule, ein Guldigungstelegramm abzuschicken. Bei dem Commers, welcher später stattfand, wurde beschlossen, an die ihr hundertjähriges Jubiläum feiernde Technische Hochschule in Charlottenburg ein Begrüßungstelegramm abzuschicken.

Der letzte Sonntag hat in F r a n k r e i c h wieder einige bemerkenswerthe Kundgebungen von Mitgliedern der Regierung gebracht. Der Vertreter der Socialisten im Cabinet, der Handelsminister Millerand, traf in Lille zur Einweihung einer Schule ein. Er wurde bei seiner Ankunft lebhaft begrüßt. Beim Empfang der Syndikate der republikanischen Arbeitervereine im Stadthause sprach sich Millerand über die Syndikate lobend aus und äußerte, daß diese bald eine unbestreitbare Macht sein würden und daß sie das beste Mittel zur Beruhigung und Versöhnung zwischen den Arbeitgebern und den Arbeitern seien. Bei dem Empfang der Delegationen der Freimaurerlogen erinnerte Millerand daran, daß der Ministerpräsident Waldeck-Rousseau einen Gesetzentwurf über die Vereinigungen einbringen werde. Die Regierung, erklärte Millerand, wolle nicht die Vereinigungen verfolgen, aber sie werde nicht zugeben, daß unter der Maske der Religion ein politischer Feldzug gegen die Republik geführt werde, und sie werde nicht erlauben, daß nicht autorisirte Gesellschaften, welche über Vermögen verfügen und es in verwerflicher Weise anwenden, sich dem Gesetze entziehen.

Wie weiter berichtet wird, gab die Municipalität von Lille dem Minister einen Ehrenpunsch, bei welchem Millerand eine Rede hielt, in der er sich beglückwünschte, daß er habe dazu beitragen können, der socialistischen Partei einen Antheil an der öffentlichen Gewalt zu erringen. Er habe seine schwierige Aufgabe übernommen, um den arbeitenden Massen zu zeigen, was die Republik für sie thun wolle, und was sie für sie thun könne. Hierauf zählte Millerand auf, was seit seinem Amtsantritt zur Verwirklichung dieses Gedankens geschehen sei, und schloß mit der Zurückweisung des Vorwurfs, die Socialisten seien Utopisten und Männer der Gewaltthätigkeit, und mit einer Aufforderung zum Zusammenarbeiten. (Beifall.)

Die Minister Baudin und Leygues sprachen in Carlat (Dep. Dordogne) bei Eröffnung einer Bahnlinie. Sie betonten die Nothwendigkeit einer Vereinigung aller republikanisch Gesinnten und erklärten, man müsse danach trachten, die Erregung im Lande zu beruhigen.

Eine nationalistische Kundgebung fand dagegen in Albi unter dem Vorhitz des Admirals Rouvier statt. Es waren dazu, wie ein Telegramm ergibt, 1200 Vergleute aus Carmaux, sowie mehrere Deputirte aus Paris eingetroffen. Im Verlaufe der Manifestation kamen einige Gegenkundgebungen vor. Nachdem die Theilnehmer in drei verschiedenen Sälen Bankette abgehalten hatten, vereinigten sich alle in einem Lokale, in welchem zahlreiche Reden gehalten wurden.

Die Theilnahme von Arbeitern aus Carmaux an einer derartigen Manifestation klingt um so auffälliger, als gleichzeitig gemeldet wird, daß die dortigen Vergleute beschlossen haben, in den Ausstand zu treten, und der Präfect Gendarmerie entsandt hat, da große Erregung herrscht.

In Pau fand in Gegenwart der Spitzen der Behörden, zahlreicher Generale und einer großen Volksmenge die Einweihung des Denkmals des Generals Bourbaki, des bekannten Feldherrn des zweiten Kaiserreiches und Führers der Ostar-

mee 1871, in dem unglücklichen Kampfe gegen Werder, statt.

Nach ist nicht mit völliger Sicherheit festgestellt, wie sich das Schicksal der Expedition Kourou-Eamy gestaltet hat, und es wird abermals eine Nachricht laut von dem Untergange eines Pioniers der französischen Arbeit im Sudan. Die „Liberte“ brachte am Sonnabend die Meldung, der von dem Sultan Rabab kürzlich gefangene Forschungsreisende Böhagle sei auf Befehl des Sultans hingerichtet worden. Die Nachricht ist aber anderweitig noch nicht bestätigt.

— Bezüglich S a m o a s ist neben der Entschädigungsfrage, über die eine Vereinbarung zwischen den drei Vertragsmächten schließlich keinen ernstlichen Schwierigkeiten begegnen dürfte, neuerdings auch wieder von der Gestaltung der Zukunft der Inselgruppe selbst mehrfach die Rede gewesen. Es ist dabei zu bemerken, daß die Samoa-Commission mit dieser Frage an sich nichts zu thun gehabt hat, da ihre Aufgabe in der Hauptsache darin bestand, die Vergangenheit zu liquidieren und vorläufig geordnete Zustände herzustellen. Die Regelung der Besitzverhältnisse kann aus den Verhandlungen hervorgehen, die zwischen den Mächten geführt werden. In den letzten Tagen hat es in der Presse geheißt, daß England bemüht sei, Deutschland zu einem Verzicht auf das ihm in erster Linie zukommende Apolu gegen anderweitige Entschädigung zu veranlassen. Dazu bemerkt der B. B. C., daß nach Mittheilungen von bestunterrichteter Seite Deutschland nicht daran denkt, seine Interessen und Ansprüche auf der Hauptinsel zum Gegenstande eines Tauschgeschäfts, selbst gegen sehr hoch bemessene Baluta, zu machen, ganz abgesehen davon, daß gerade unter den gegenwärtigen Umständen wenig Veranlassung vorliegt, die samoanische Frage übers Knie zu brechen.

— A d m i r a l D e w e y ist in Washington vom Publicum ebenso begeistert empfangen worden wie in Newyork; dagegen war seine Begegnung mit McKinley im „Weißen Hause“ sehr zwanglos. Es wurden mit dem Admiral wenig Umstände gemacht. Man ist äußerst begierig darauf, ob der Präsident sich zu Conferenzen mit Dewey wegen der Philippinen herablassen wird, da der Admiral doch schon so lange von Manila weg ist und die Lage nicht mehr aus eigener Anschauung kennt. Vermuthlich sind die von General Otis eingetroffenen Depeschen, nach welchen Aguinaldo Friedensunterhändler an Otis abgeschickt habe, bestellte Arbeit, die dem Admiral Dewey vorgelegt werden soll, falls er Otis beim Präsidenten vorlege. Niemand glaubt an Frieden, und wenn Admiral Dewey Zeugniß gegen Otis braucht, dann kommt ihm ein Brief des Correspondenten vom „Recure“ in Chicago sehr gelegen, der sich über die von General Otis gehandhabte Censur äußert, von der einige Beispiele hier mitgetheilt werden. Die Mittheilung, daß Silbergeld in Manila von den Geschäftsleuten bevorzugt wird, wurde unterdrückt. General Otis meinte, das wäre Wasser auf Bryans Mühle und der Regierung nachtheilig.

Ein Officier wurde kriegsgerichtlich abgeurtheilt. Otis unterdrückte die Depesche, weil dadurch das Ansehen der Armee geschädigt werde.

Wenn die Philippinen bei Gefechten die Angreifer waren, dürfte das nie gemeldet werden.

Nach dem Ueberfall der Tagalen auf San Luis hielt Otis die Depesche drei Tage zurück, und machte dann einen Vorstoß der Amerikaner aus dem Angriff der Insurgenten.

Die Worte „Angriff“, „Ueberfall“, „aufgegeben“, „geräumt“ wurden einfach verboten; man durfte nur von „Engagements“ fabeln. Verluste der Insurgenten waren selten zu bestimmen, sie wurden aber immer in die Depeschen hineingeschmuggelt, auch wenn Niemand etwas davon wußte.

Die Nachricht, daß die fremden Consuln von Aguinaldo Anzeige von der Schließung der Philippinenshäfen erhalten hatten, wurde unterdrückt, auch alle Meldungen über Truppenbewegungen. Dabei ließ man den Localblätter in dieser Beziehung freie Hand. Otis meinte, sie wären so verlogen, daß selbst die Insurgenten ihnen nicht glauben.

Die Freiwilligen waren des Krieges satt bis an den Hals, drohten zum Theil mit Meuterei, aber Otis unterdrückte alle diese Depeschen, „um die Amerikaner zu Hause nicht zu beunruhigen.“ Aus demselben Grunde wurde der Krankheitsstand in den Feldlagern von General Otis nie erwähnt. Am 13. Juni hatten zwei amerikanische Schiffe Marinesoldaten gelandet, um die bei Zapote in die Enge getriebenen Freiwilligen vor totaler Vernichtung zu retten. Auch davon durfte nichts gemeldet werden.

Daß Otis fortwährend depeschirte, 30,000 Mann genühten ihm vollständig zur Unterwerfung der Rebellen, war von Washington aus bestellte Arbeit.

Für die unglückliche und dabei furchtbar blutige Führung des Feldzuges sprechen folgende That sachen:

Paßig wurde dreimal genommen und zweimal verlassen. Guadeloupe wurde viermal erobert und dreimal geräumt. Mariquita wurde sogar sechsmal genommen und verloren, Canita und Morong zweimal. Die Plätze Antipolo, Santa Cruz, Pagsaingan, Langos, San Mateo, Panta San José, Dorzagaray, Angot, San Miguel, Guagua wurden genommen und mußten wieder aufgegeben werden. Otis behauptet ein Meilen langes Gebiet, von Imus bis Angelos zu halten. Aber wer sich dort nur eine Viertelmeile vom Bahngleise entfernt, ist verloren.

J u l a n d.

21. Peter sbur a.

— Zum Aufenthalte Ihrer Kaiserlichen Majestäten im Auslande wird dem „Apaw. Bk.“ geschrieben:

„An dem Tage, an welchem sich drei Monate seit dem Ableben des Hochseligen Thronfolgers Cäsarewitsch Großfürsten Georg Alexandrowitsch vollendeten und die offizielle Trauer schloß, wurde in der russischen Hofkirche in Darmstadt um 9 1/2 Uhr Morgens vom Beichtvater Ihrer Majestäten, Protopresbyter Sanyshew eine Seelenmesse celebrirt, welcher beivohnten: Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin Alexandra Feodorowna, Allerhöchstselbe aus Schloß Volksgarten eingetroffen waren, sowie das Gesolge, das Hofräulein Fürstin Orbeliani, die Gemahlin des Minister-Residenten am großherzoglichen Hofe M-me Dierow, der Minister der Kaiserlichen Hofes General-Adjutant Baron Federitz, General-Major der Suite Sr. Majestät Rydsewski, der Sekretär Ihrer Majestät der Kaiserin Graf Lambdorff, Kammerherr Mamantow und der Sekretär der russischen Mission Kammerjunker Dubenski. Sr. Majestät der Kaiser und die Suite waren in Civilkleidung erschienen. Während des Gesanges „Co ewnymy yurokoy“, der von den Hofängern executirt wurde und der Verkündigung des „ewigen Gedächtnisses“ für den Hochseligen Cäsarewitsch ließen sich Sr. Majestät der Kaiser, Ihre Majestät die Kaiserin und alle Anwesenden auf die Knie nieder. — Nach der Seelenmesse nahmen Ihre Majestäten den Kirchenbau in Augenschein und begaben sich dann im Wagen nach Hofenhöhe, wo Allerhöchstselben am Grabe der Großherzogin von Hessen, der Mutter Ihrer Majestät der Kaiserin Alexandra Feodorowna, welche dort bestattet ist, Ihre Andacht verrichteten. Hierauf lehrten Ihre Majestäten per Eisenbahn nach Volksgarten zurück.“

— Zur Errichtung eines Katheders für das Bauernrecht schreibt der „St. Pet. Herald“: Daß in der Ausübung der Rechtspflege unter dem Bolke noch manche Mängel herrschen, ist bekannt. Die Juristen, die die Bauernrechtspflege leiten und regeln, gelangen zu diesen ihren Posten nur wenig vorbereitet, weil auf den Universitäten Bauernrecht nur sehr ungenügend gelehrt wird. Dem ganzen Studium dieses Rechts sind nur 2—3 Sectionen pro Jahr gewidmet. Selbstverständlich kann ein Student dabei nur die Rubricen der Gesetzgebung kennen, wogegen er dieselbe aber aus dem Grunde studirt haben müßte, wenn er später allen Rechtsfragen des eigenthümlichen bäuerlichen Lebens gewachsen sein will. Die Schuld an der mangelhaften Belehrung im Bauernrecht trifft nicht die Professoren, denn diese sind schon von anderweitigen Berufspflichten vollständig in Anspruch genommen. Sie haben über 16 Bände von Gesetzen Vorträge zu halten. Auch ist die Zahl der Professoren eine zu geringe, sogar für Vorträge über die allgemeinen Gesetze. Zudem wäre es auch nicht so einfach, über die Bauerngesetzgebung zu dociren, da sie in vielen Verordnungen und in vielen Supplementen ganz uneinheitlich enthalten ist. Seit der Bauernemanzipation sind 28 bauernrechtliche Gesetze herausgegeben worden, die als Beilage zu dem 9. Band Sowod Satonow zählen und 15 Verordnungen“ über den Bauernstand sowie noch verschiedene andere Anordnungen. Das ist eine Menge von Gesetzen, die eine complicirte Interpretation erheischen. Als eine Nebenache kann und darf dieses Rechtsstudium nicht angesehen werden und wäre es auch nur darum, weil es die Interessen eines Volkes von hundert Millionen Personen betrifft. Die einzige Lösung der Frage ist: es muß ein Katheder speciell für's Bauernrecht in den juridischen Facultäten gegründet werden. Die dadurch erwachsenden Ausgaben hätten eine nur sehr geringe Bedeutung für das Staatsbudget und kämen gar nicht in Betracht gegenüber dem Nutzen eines vervollkommenen Rechtsverfahrens.

Turkestan-Gebiet. Zur russischen Colonisation. Im neugegründeten russischen Dorfe im Marghelaner Kreise hatten sich bis zum 1. September d. J. bereits 184 Familien, bestehend aus 704 Männern, Frauen und Kindern, häuslich niedergelassen und 16 Familien werden noch aus dem Europäischen Rußland erwartet. Zum Bau der Häuser und zur ersten Einrichtung haben die Ansiedler bis jetzt 28 500 Rbl. an Unterstützung ausgezahlt erhalten. 114 Ansiedler haben ihre Wohnhäuser und Nebengebäude bereits aufgeführt, 28 ihre Wohnhäuser bereits unter Dach gebracht und 42 Ansiedler den Bau ihrer Wohnhäuser in Angriff genommen. Die Baukosten variiren zwischen 120 und 300 Rbl. Auch fünf Badestuben und drei Windmühlen hat das Dorf aufzuweisen. Im Bau begriffen sind eine Kirche, ein Schulgebäude, Wohnhäuser für den Geistlichen und den Districtspräsidenten, das Gemeindehaus und ein Gebäude für das Ambulatorium. Das Wirtschaftsinventar der Ansiedler weist gegenwärtig 274 Stück Rindvieh, 84 Wagen, 22 Pflüge u. a. auf. Da im Bergbana-Gebiet keine Niederlagen von Ackergeräthen existiren, so bereitet die Beschaffung von Pflügen und anderen Ackergeräthen den Ansiedlern nicht geringe Schwierigkeiten. Die im März und April eingetroffenen Ansiedler hatten Weizen, Gerste, Hafer, Hirse, Mais und etwas amerikanische Baumwolle angebau, sowie Gemüsegärten angelegt. In letzter Zeit hat die Zahl der Fieberkranken zugenommen; das Ambulatorium ist mit Medicamenten und Verbandmaterial versehen und steht unter Leitung eines Feldsickers. Die gegenseitigen Beziehungen der Ansiedler

des russischen Dorfes und der benachbarten einheimischen Bevölkerung lassen zur Zeit nichts zu wünschen übrig.

Port-Arthur. Im Laufe des Octobers Monats wird in Port Arthur die Puschkinsche Stadt-Elementarschule eröffnet. In der Schule wird Knaben und Mädchen aller Stände unentgeltlicher Elementarunterricht ertheilt werden, wobei auch Kinder der Chinesen Zutritt zu derselben haben. Zu dem Zwecke wird eine russische Abtheilung für 40 Kinder und eine chinesische für 30 Kinder eröffnet. Gleichzeitig wird in Port Arthur eine zweiclassige Vorbereitungsschule des Kriegsministeriums eröffnet; die eine Classe ist für Knaben, die andere für Mädchen bestimmt. Angenommen werden in die Schule Kinder der auf der Halbinsel Kwantung dienenden und lebenden russischen Unterthanen. Ueberdies sind die Mittel zum Bau von Schulgebäuden für ein Knaben- und Mädchen-Preparandum angewiesen worden, deren Eröffnung zu Beginn des Schuljahres 1900/1901 in Port Arthur erfolgen soll.

Vom Kriegsschauplatz in Süd-Afrika.

Im Westen wie im Osten der Burenstaaten wird gekämpft; hier wie dort sind die Buren die Angreifer, und vorerst im Vortheil. Die Nachrichten von beiden Kriegstheatern sind lüdenhaft und verworren, weil im Westen die Verbindungen bereits unterbrochen sind, im Osten aber die englischen Militärbehörden die Depeschen nur zögernd und verstimmt durchlassen.

Mafeking und seine Befestigung scheinen verloren zu sein. Die heutigen „Daily News“ melden aus Capstadt vom 13. d. M.: Die Buren unter General Cronje sind jetzt bei der Bestimmung von Mafeking. Man fürchtet für das Schicksal der Stadt.

Von dem bei Kraaipan von den Buren zerstörten gepanzerten Zuge sind, wie aus London mitgetheilt wird, der Locomotivführer und ein Schwarzer zurückgekehrt. Sie berichten, daß Capitän Nisbet leicht verwundet wurde und glauben, daß er und die übrige Besatzung des Zuges in Gefangenschaft der Buren sind.

Die Sprengung eines anderen mit Dynamit beladenen Zuges ist bestätigt. Das Dynamit war für Rhodesia bestimmt. Die Explosion soll furchtbar gewesen sein.

Dem Reuterschen Bureau wird unterm Sonnabend aus Capstadt berichtet:

Wie jetzt feststeht, ist bei dem Angriffe auf den Eisenbahnzug bei Kraaipan Niemand getödtet worden. Von der Westgrenze liegen keine Nachrichten vor. Das Gerücht, die Buren hätten Mafeking angegriffen und seien zurückgeschlagen worden, ist noch nicht bestätigt. Die Station Maribogo, südlich von Kraaipan, ist von den Eisenbahn- und Telegraphenbeamten verlassen.

Weiter südwärts wird um Kimberley gerungen. Aus den eingetroffenen Mittheilungen ist mit Sicherheit darauf zu schließen, daß die Buren im Norden wie im Süden Kimberleys die Grenze überschritten haben, daß sie ferner der Stadt jede telegraphische Verbindung genommen haben und daß die Verteidiger sich nach drei Fronten zu wehren haben. Es sind folgende Depeschen zu registriren:

Capstadt, 13. October. Es verlautet hier, zwischen Verburg und Kimberley (also nördlich von der Diamantenstadt) sollte gegenwärtig gekämpft werden.

Einer hier eingegangenen Nachricht zufolge sind die Eisenbahntelegraphenlinien am Modderriver, etwa 25 englische Meilen südlich von Kimberley, abgeschnitten.

Kimberley, 14. October. Ein Buren-Commando in Stärke von 300 bis 400 Mann wurde heute Mittag in der Richtung auf den Modderriver zu vorrücken gesehen.

Capstadt, 15. October. Nach einem hier umlaufenden Gerücht hätte eine englische Truppe ein Corps der Buren aus Transvaal, welches versuchte, sich mit den Buren am Modderriver zu vereinigen, aufgehalten, und es hätte ein ernstes Gefecht bei Spytfontein, im Süden von Kimberley (schon in West Brigalland), stattgefunden. Eine Bestätigung dieser Gerüchte lag jedoch bis 7 Uhr Abends nicht vor.

Es verlautet ferner, die Buren hätten die zwischen Verburg und Kimberley belegene Bahnstation Vorderfiding besetzt. Die Buren hätten auch Artillerie mitgeführt.

Capstadt, 15. October. Heute Abend 11 Uhr traf von dem Stationsvorsteher in Modderriver die Nachricht ein, daß in der Richtung auf Kimberley Schiffe zu hören seien. Der telegraphische Verkehr nach Modderriver ist noch nicht unterbrochen.

Ueber die Lage in Natal liegen von englischer Seite nachstehende Telegramme vor:

Durban, 14. October. Bisher liegt keine zuverlässige Nachricht aus Ladysmith oder Glencoe vor, mit Ausnahme der Meldung, daß eine Patrouille von Glencoe mit einer Buren-Abtheilung Schiffe gewechselt hat.

Alle eingegangenen Berichte melden übereinstimmend, daß die Buren Newcastle besetzt haben.

Durban, 15. October. In Folge der strengen Censur kommen die Nachrichten von der Grenze zusammenhanglos und verspätet hier an, immerhin steht es fest, daß eine große Truppenabtheilung, aus Cavallerie, Artillerie und Infanterie bestehend, Freitag früh von Ladysmith aus

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Der Familienschmuck.

Roman von A. J. Mordtmann.

[33. Fortsetzung.]

Du meine Güte! Soll man ihn denn sterben lassen wie einen Heiden! Das ist doch schrecklich!

„Schwagen Sie nicht solchen Unsinn!“ versetzte Chardin ernst. „Ein Protestant ist kein Heide! Schwester Beate hat ganz Recht; wenn er nur ihr stilles und liebes Gesicht in seiner letzten Stunde vor sich hat, so ist das besser als ein Priester, der mit ihm doch nicht eines Glaubens ist und ihn nur aufregen und trotzig machen würde.“

Nach einigem Bedenken führte die Wirthin Herrn Chardin und seine Enkelin in das Krankenzimmer, wo eine hübsche und sanfte barmherzige Schwester geräuschlos und eifrig ihres Amtes waltete. Sie gab der Blinden, die sie von früher her kannte, die Hand und führte sie zu einem Stuhl. „Er schläft,“ sagte sie. „Wenn er erwacht und fieberfrei ist, wird er erfreut sein, Sie hier zu sehen.“

Im Nebenzimmer standen die Fenster offen; die süßen Düfte der blumenreichen Außenwelt strömten herein, die Sonne schien hell auf die beschneiten Gipfel der Pyrenäen, man hörte die Vögel fröhlich zwitschern; die Außenwelt ging heiter ihren Gang weiter, unbekümmert um das junge Leben, das drinnen den harten Kampf mit dem grausamsten und unerbittlichsten Feinde der Menschheit kämpfte.

Marguerite setzte sich still an das Lager Holmfelds und lauschte seinen unregelmäßigen und gepreßten Athemzügen. Wenn sie nur gewußt hätte, wie sie dem Kranken, der mitunter im Schlafe ängstlich murmelte, helfen sollte!

Ob er wohl von der heimtückischen Krankheit arg erkrankt war? Sie war froh, daß sie es nicht sehen konnte, zugleich aber fiel ihr das Gespräch ein, das sie vor wenigen Tagen mit ihm gehabt hatte, und unwillkürlich legte sie die Hand auf seine Stirn und strich das Haar zurück. Wie ein leiser Hauch, so ruhte ihre Hand einige Augenblicke auf den Schläfen des Fiebernden, und es war ihr, als wenn unter dieser Berührung der Athem Holmfelds ruhiger und gleichmäßiger würde.

„Lassen Sie Ihre Hand so,“ flüsterte Schwester Beate ihr zu. „Es thut ihm gut. Er lächelt im Schlafe.“

Er lächelte — das konnte Marguerite nicht sehen, aber seine Lippen bewegten sich und flüsterten ihren Namen — und das konnte sie hören.

Chardin ging fort, um Geschäfte in der Stadt zu besorgen, und sagte, er werde nachher wiederkommen und seine Enkelin abholen. Dazu schüttelte die Schwester den Kopf; sie begleitete den Maire hinaus und sagte:

„Sie dürfen dem Kranken diese Gesellschaft nicht entziehen, Herr Chardin. Seit einigen Minuten glaube ich wieder daran, daß er leben wird.“

„Glauben Sie das wirklich?“ fragte Chardin zweifelnd.

„Ich kann mich ja irren, aber ich glaube es. Und was Ihre Enkelin angeht, meinen Sie, daß Sie sie anders als mit Gewalt von dem Krankenbette fortbringen könnten? In ihrem Gesicht ist ein Zug, den ich sehr gut kenne. Sie bleibt bei ihm, bis er genesen ist oder bis Gott ihn zu sich nimmt.“

Chardin nickte, etwas Aehnliches hatte er selbst schon vermuthet. Er traf mit der Hauswirthin einige durch Marguerites Dableiben nothwendige Verabredungen — dann ging er. Unterwegs kam er an einer Kirche vorbei; er war ein einge-

fleischter Voltairianer, und fast schämte er sich dessen, was er nun that; sich schen umsehend, trat er in die Kirche ein und richtete an einem der Altäre ein kurzes Gebet. Wunderlich genug mag es gelaunet haben, was der alte Mann da in seinem Herzen vorbrachte, und jedenfalls hätte die halb zweifelnde und trotzig, halb verzagende und bittende Stimmung, die in seinem Gebete widerspruchsvollen Ausdruck fand, bei den Priestern, die da vorn ihre Messe lasen, keinen Beifall und bei den Vätern der Kirche keine Approbation gefunden; aber vielleicht fand sie größere Barmherzigkeit an einer höheren Stelle, und das war schließlich doch die Hauptsache.

Minute auf Minute verging, nachdem Chardin sich entfernt hatte, und immer noch schlief Holmfeld; seine tiefen und regelmäßigen Athemzüge schienen sogar anzudeuten, daß sein Schlummer noch fester geworden sei als vorher. Marguerites Hand ermüdete, und sie wechselte die Rechte mit der Linken. Wieder verging eine Viertelstunde, und abermals mußte sie wechseln. Als sie einige Augenblicke die Hand fern hielt, ward Holmfeld unruhig und rastlos.

So war beinahe eine Stunde verfloßen, da endlich erwachte Holmfeld! Er sah mit matten Augen um sich und schloß sie gleich wieder; ihm hatte von Marguerite geträumt, und er währte, daß der Traum fort dauere. Aber die Gewißheit des Wachens ließ sich nicht wegtäuschen; er öffnete die Augen abermals und sah die Geliebte mit verklärten Blicken an.

„Sie, Marguerite?“ flüsterte er entzückt. „Sie hier!“

„Das wundert Sie doch nicht?“ fragte sie dagegen. „Ich hätte schon gestern hier sein sollen.“

Schwester Beate trat heran und führte Marguerite bei Seite, um für die Bequemlichkeit des Kranken zu sorgen. Erst als er frisch gebettet und behaglich da lag, durfte Marguerite wieder zu ihm. Er ergriff ihre Hand und hielt sie fest, ohne viel zu sagen. Die unheimlichen Genien des Fiebers schüttelten schon wieder ihre Fittiche über ihm.

Gräßliche Phantasieen mit all der Furchtbarkeit, die nur in der Einbildung vorhanden ist und in Wirklichkeit kein Gegenbild findet, düstere Phantasieen von der ganz entsetzlichen Trostlosigkeit, wie sie ebenfalls nur die Einbildung kennt, wirbelten in wahnwitzigem Herenreigen vor den fiebergeschüttelten Sinnen Holmfelds vorüber. Jedes Gefühl für das, was ist, ging in dem tollen Taumel verloren, in den ihn das kranke Gehirn hinein riß. Aber, so wollte es ihm unter den verwirrenden Phantasmagorieen bedünken, einen einzigen Halt an dem Leben hielt er doch immer fest, und unter allen Gräueln und Schrecken schwebte ein holdseliges Lichtbild immer wieder über das bleierne Meer der unendlichen Verödung siegreich hervor. Die grauen Gestalten entzogen es mitunter seinem Anblick, die sahlen Fluthen bedeckten es, aber immer wieder tauchte es auf, immer in lichter Reinheit, wie ein Geschöpf über das alle Dämonen der Finsterniß keine Gewalt hatten, vor der alles lichtscheue Gewürm sich machtlos aufbäumte. Alles war verzerrt und ins Groteske und Carrikirte umgewandelt, Menschen, Dinge und Gedanken — nur Marguerites süßes Antlitz blieb ewig unverwandelt.

Nach und nach verjankten die dunklen Gestalten, tauchten aus den grauen Fluthen grüne Inseln auf, und die schöne Lichtgestalt behauptete siegreich das Feld; sie führte ihn auf eine der Smaragdinseln, wo rother Mohr und blaue Kornblumen unend-

iche Felder bedeckten und purpurne Blumenglocken im Winde läuteten. Es ging wie ein einschläferndes Nauschen durch das All, und Marguerite sang ihm mit melodischer Stimme zu: „Schlafe, daß Du genesest.“

Und er schlief, von unsäglicher Müdigkeit überwältigt. Er ahnte nicht, wie in der fürchterlich langen Dauer seines letzten Fieberanfalls Beate und Marguerite seinen lebenden Gaumen gefühlt, den Eisbeutel auf dem Kopfe festgehalten, mit Angst und Sorge den wilden und erschreckenden Worten, die das rasende Fieber ihm exprestete, gelauscht hatten. Nun lag er, von vollständiger Erschöpfung niedergestreckt, in friedlichem Schlummer da. Neben ihm auf einem Lehnstuhle saß in leichtem und vielfach unterbrochenem Schläfe Marguerite, noch immer seine Hand in der ihrigen haltend. Es ward Abend und es ward Nacht; erst gegen Morgen, als Holmsfeld noch immer schlief, ließ Marguerite sich bewegen, ihr Bett aufzusuchen und einige Stunden ungestörter Ruhe zu genießen.

Die Nacht der Krankheit sei gebrochen, erklärten die Aerzte, als sie am andern Vormittage wieder erschienen. „Ihre Pflege hat wieder einmal Wunder gewirkt,“ sagten sie zu Beate.

Aber die barmherzige Schwester wehrte lachend das Lob ab und wies auf Marguerite, die wieder ihren Posten an Bette eingenommen hatte.

Jede unmittelbare Gefahr für Holmsfelds Leben war verschwunden, aber die bössartige Krankheit blieb ihrem alten Kufe getreu und entließ das Opfer, das sie gepackt hatte, nicht so rasch aus ihren giftigen Krallen. Wochenlang blieb Holmsfeld bettlägerig, und lange, schleichende Wochen dauerte die Reconvalescenz.

Wieder ging ein Sommertag zu Ende. Ein schweres, lang anhaltendes Gewitter war vorüber gezogen; unter dem stundenlang herabströmenden Regen und dem ununterbrochenen Krachen des Donners hatten Marguerite und Holmsfeld bei einander gegessen. Holmsfeld war nun endlich ganz genesen und hatte heute zum zweiten Male den ganzen Tag außerhalb des Bettes zubringen dürfen; sie sahen also einer baldigen Trennung entgegen und waren darüber traurig gestimmt.

Noch hingen schwere Regenwolken am Himmel, aber im Westen brach die untergehende Sonne durch und warf einen goldigen Schimmer auf das abziehende Gewölk und den magisch beleuchteten Gipfel des Vie-des-Escaliers. Draußen tröpfelte es von allen Zweigen, und der frische Geruch der regenfeuchten Erde drang durch die Fenster ein. Marguerite setzte sich an das Clavier und phantasierte, wie es Holmsfeld so gern hatte; unwillkürlich kam sie auf dieselben Melodien zurück, die sie am Tage ihres ersten Zusammentreffens mit Holmsfeld in ihre Phantasieen verwebt hatte.

„Ah, das war ein glückseliger Tag, da ich das zuerst von Ihnen gehört habe!“ sagte Holmsfeld, als Marguerite aufhörte und nur hin und wieder träumerisch über die Tasten fuhr.

„Der Anfang einer glücklichen Zeit auch für mich,“ antwortete sie, „die nun zu Ende geht.“

„Wohl war es eine glückliche Zeit, aber keiner von allen ihren Tagen ist mir tiefer ins Gedächtnis eingepreßt als der erste. Denn was ich damals bekam, hat mir keiner der späteren Tage wieder gebracht.“

„Sie sind undankbar, mein Freund,“ sagte Marguerite und ihre Stimme zitterte ein wenig. „Damals gab ich Ihnen das Einzige, was ich hatte. Später hatte ich Besseres zu geben, und ich habe nicht damit geklagt. Sie können sich nicht beklagen.“

„Ich müßte undankbar sein, wenn ich es thäte, Marguerite,“ versetzte Holmsfeld innig, indem er ihre Hand ergriff und an seine Lippen führte. „Aber in allem Sonnenschein der späteren Tage, in allen Opfern, die Sie mir jetzt gebracht haben, ist mir doch ein Moment unvergänglich geblieben, dessen Seligkeit Sie mir nicht wieder gewährt haben.“

Mit glühenden Wangen und wogender Brust saß Marguerite da und antwortete nichts. Holmsfeld war in einiger Verlegenheit, weil er glaubte, sie zürne ihm wegen der Kühnheit, womit er die Erinnerung an eine Handlung herauf beschwor, die sie vielleicht längst bereut hatte. Er war sich auch bewußt, daß er es nicht hätte thun sollen, wenn er nun nicht folgen ließ, was er sich vorgenommen hatte. Jetzt aber, kurz vor der Ausführung, sah er sich von einem Gefühle der Scheu und Bangigkeit ergriffen, das ihm sonst ganz fremd war. Wie, wenn er sich in den Hoffnungen, die ihn beseligten,

irrte? Wenn er dem, was sie für ihn gethan hatte, eine falsche Auslegung gab?

„Wenn ich am Freitag abreise,“ begann er wieder, „lasse ich den schönsten Theil meines Daseins zurück.“ Er suchte nach Worten, und sie kamen ihm nur schwerfällig und ungeschickt. „Ich habe früher geglaubt, daß man mit der Erinnerung an frohe und glückliche Tage das Glück selbst, wenigstens theilweise, ersetzen könnte. Seit ich Sie kenne, Marguerite, weiß ich, daß es nicht der Fall ist. Die Erinnerung an Sie wird den Schmerz um Ihren Verlust nicht ausgleichen, sondern nur erhöhen.“

„Glauben Sie, daß es mir anders gehen wird?“
„Ja, muß es denn sein? Müßten wir uns denn trennen? Können wir denn nicht immer beisammen sein? — Marguerite!“

Sie hatte den Kopf gesenkt und antwortete nicht.
„Ich weiß, Marguerite, daß es eigentlich Thorheit ist, mit Ihnen zu sprechen wie mit andern jungen Mädchen. Sie stehen in meinen Augen so hoch, daß es mir wie eine Entweihung vorkommt, Sie zur Frau zu begehren. Und doch kann ich nicht anders. Ich verlange mit allen Fasern meines Herzens nach Ihnen als meiner Gefährtin, meinem Weibe!“

Er war vor ihr niederkniend und bedeckte ihre Hände, die sie ihm willig überließ, mit Küssen. Ein leiser verschämter Druck sagte ihm, was ihr Mund nicht auszusprechen vermochte, und ehe sich beide dessen versahen, hielten sie sich umschlungen, und Mund ruhte auf Mund.

„Ich bin gar nicht so ideal, wie Du denkst, thörichter Mensch,“ sagte Marguerite, indem ihr Kopf an seiner Brust lag und nachdem Holmsfeld in schwärmerischen Worten wieder lange zu ihr geredet hatte. „Ich bin ein recht einfältiges Menschenkind, das sich zu Tode gequält hätte, wenn Du von ihm gegangen wärest.“

„Du sollst nicht wieder allein bleiben, mein Liebling,“ antwortete Holmsfeld zärtlich. „Ich reise nicht eher nach England zurück, als bis ich mein süßes Weibchen Marguerite mitnehmen kann.“

XIII.

Die Vierteljahrsitzung der Affien von Greter ging zu Ende; als letzten Verhandlungsgegenstand hatte man, um Zeit für Herbeifolung der Zeugen und Einordnung des neu gewonnenen Beweismaterials zu haben, den Fall Scudamore angelegt.

Diesmal befand sich neben Eundby als zweite Angeklagte Fräulein Marie Violet, von der Zeugen in die Angeklagtenloge verlegt. Der Sitzungssaal war noch voller als bei der ersten Verhandlung, wozu nicht wenig der sensationelle Verlauf des damaligen Verhörs, vielleicht noch mehr aber der Ruf des berühmten Verteidigers Serjeant Armitage, der als Beistand für Fräulein Violet erschien, beigetragen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Humoristische Ecke.

— **Unnützig.** Großvater: „Sag, Morizche, mein Kind, was wünschst Du Dir zu Deinem Geburtstag?“

Moriz: „E Zahubericht könn'st Du mer schenken, Großpapa!“

Großvater: „Nü, hat das Kind Poffen! For was denn e' Zahubericht? Wenn De 'mal bist so alt, wie ich, hast doch laa' Zäh'n mehr!“

— **Wie die Frage, so die Antwort.** Ein junger Professor, der für sehr klug galt, mußte in Gesellschaften, besonders von Seiten junger Damen, oftmals Fragen über sich ergehen lassen, die an Naivetät und Einfalt nichts zu wünschen übrig ließen. Eines Tages fragte ihn eine Dame, die sich schon oft durch derartige Fragen ausgezeichnet hatte: „Ach, Herr Professor, was ist eigentlich der Unterschied zwischen Accord und Record?“ Mit verbindlichem Lächeln entgegnete der Gefragte: „Derselbe, wie zwischen Applaus und Nebelaus!“

in der Richtung auf Actonhales (westlich von Ladysmith nach dem Tintwa-Paß zu), wo die Buren lagern sollten, ausbrach, auch die Dublin-Füsilier, die mit der Bahn von Glencoe in Ladysmith eingetroffen waren, marschirten in derselben Richtung ab. Es kam zu keinem Gefecht, da die Buren sich zurückzogen. Die Truppen blieben zehn englische Meilen vor Ladysmith stehen, mit Ausnahme der Dublin-Füsilier, welche nach Glencoe zurückkehrten, da General Symon telegraphisch, für Sonnabend früh werde ein Angriff erwartet.

Dieser Frontangriff scheint am Sonnabend noch nicht erfolgt zu sein. Eine letzte gefrige Meldung des obengenannten Burens aus Durban lautet:

Die Streikkräfte der Buren in Newcastle bestehen aus Commandos von Transvaal und dem Orange-Freistaat mit 400 Holländern. Zoubert soll in Kalings Nek sein, welches zur Zeit besetzt wird. Einem Telegramm aus Glencoe zufolge haben die Buren auf dem Vormarsch nach Süden Zugänge, zehn englische Meilen südlich von Newcastle, passiert.

Wie in Berlin an amtlicher Stelle eingegangene Mittheilungen belunden, hat die Regierung in Pretoria alle internationalen Depesch-Bureau davon in Kenntniß gesetzt, daß chiffrierte Privat-Depeschen nicht befördert werden. Der diplomatische Verkehr wird von dieser Maßnahme selbstverständlich nicht betroffen. Da zudem die Telegraphendrähte vom Inneren Transvaals nach der Küste hin durchschnitten sind, so wird es kaum möglich sein, vorerst noch sichere Nachrichten aus dem Innern des Landes zu erhalten, und Privatmeldungen aus Pretoria oder Johannesburg werden, so weit sie veröffentlicht werden sollten, unter diesem Gesichtspunkt zu bewerten sein.

Der Vertreter der deutschen Regierung hat aus Pretoria amtlich gemeldet, daß die Regierung der Südafrikanischen Republik offiziell erklärt hat, sie behalte sich die Verfügung über alles vorhandene oder zu producirende Gold, gleichviel welcher Provenienz, vor. Sie werde davon vor Beendigung des Krieges nichts zurückgeben.

Daß die Transvaalregierung vor den letzten Konsequenzen nicht zurückschrecken wird, haben wir bereits früher betont.

Der Krieg wird unter allen Umständen sehr theuer werden; darüber werden sich weder die Engländer, noch sonstige Interessenten einer Täuschung hingeben dürfen.

Die Londoner „Daily News“ meldet heute: der Gouverneur Miller habe am 13. d. M. das Cabinet des Caplandes zu einer Morgen Sitzung zusammenberufen, welche bei lebhafter Discussion drei Stunden währte; wiederholt wurde gemeldet, daß Premierminister Schreiner von seinem Amte zurückgetreten sei. In dessen bestreitet der Correspondent der „Daily Mail“ auf Grund von Informationen aus maßgebendster Quelle die Richtigkeit dieser Meldung.

Nach einem heutigen Telegramm aus London sollen die Vorbereitungen zur Einschiffung von 14 Bataillonen des nach Südafrika bestimmten Armeecorps, einschließlich derjenigen der ersten Division unter Lord Methuen, beendet sein und die Einschiffungen am Freitag beginnen.

Zwischen und bis zur Ankunft dieser Streitkräfte kann sich Manches ereignen haben. Die Aufmerksamkeit der Welt wird sich besonders darauf richten, ob der Weg von Laurence Marquez nach Pretoria, der den Engländern so bequem liegen würde, wie kein anderer, dauernd als in praktischem Terrain zu betrachten sein wird. In unterrichteten Pariser Kreisen glaubt man anzweifeln zu dürfen, daß die englischen Verhandlungen mit Portugal wegen der Delagoa Bai zu befriedigenden Resultaten geführt haben. Alles, was man in Lissabon zugestanden habe, wäre ein Verbot der Durchfuhr von Waffen und Munition für Transvaal durch portugiesisches Gebiet. Dem Widerstande Portugals dürfen — meldet man der Zf. Bz. — die Vereinflüssungen zweier europäischen Mächte nicht fremd sein.

Tageschronik.

Telegramm des Landeshefhs. Auf ein anläßlich der Grundsteinlegung zu den städtischen Markthallen an den Herrn Generalgouverneur abgegangenes Telegramm erhielt der Warschauer Stadtpräsident Generalmajor Biskow von Seiner Durchlaucht dem Fürsten A. K. Smeretinski folgende telegraphische Antwort:

„Ich freue mich sehr über das neue gute Werk. Gott gebe ihrer mehr. Von Herzen danke ich Ihnen und den Vertretern der Stadtverwaltung für Ihre Aufmerksamkeit.“

Fürst Smeretinski.
Gefährter Weizen. Der Herr Gouverneur von Petrikau hat sämmtlichen Lokalbehörden des Gouvernements mittels Circular vorge-schrieben, streng darauf zu achten, daß kein gefährter Weizen in den Handel gebracht wird, und die Schuldigen zu gerichtlicher Verantwortung zu ziehen.

Unfälle. Am Montag um sechs Uhr Abends wurde die Equipage von G. Süß (Kroka Nr. 12) auf der Petrikauer Straße vor dem Hause Nr. 107 von zwei Waggonen der elektrischen Straßenbahn überfahren, jedoch das eine Vorderrad zertrümmert wurde. Menschen sind dabei nicht zu Schaden gekommen.

In der Fabrik von N. Grudinski, Mikolajewska-Straße Nr. 78, wurde dem Arbeiter An-

dreas Augustyniak vom Seltfaktor der Zeigefinger der linken Hand verletzt.

Am Montag um neun Uhr Morgens fiel in der Kolejna-Straße vor dem Hause Nr. 4 ein mit Cementfässern beladener Wagen um und zerquetschte dem Arbeiter Martin Dzulski, der zufällig dabei stand, den linken Fuß. Nachdem Dr. Wieliczko einen Nothverband angelegt hatte, wurde der Unglückliche ins Hospital des Nothen Kreuzes gebracht.

Unbedeutender Brand. Am Sonntag um acht Uhr Abends warf die achtzehnjährige Tochter von Usher Koppelman in ihrer Wohnung, Cegielniana-Straße Nr. 6, eine brennende Lampe um, das Petroleum fing Feuer und ergoß sich über das Zimmer, das im Augenblick in Flammen stand. Indef gelang es den Einwohnern bald, das Feuer zu löschen, ehe es größeren Schaden angerichtet hatte. Letzterer beläuft sich auf etwa 300 Rbl.

Unfall. In der Fabrik der Aktiengesellschaft L. Allart und Co. zog sich der Arbeiter Adam Szymanski durch eigene Unvorsichtigkeit beim Krempelwolf Beschädigungen am rechten Unterarm zu.

Am Sonntag wurde der Einwohner des Hauses Nr. 191 in der Petrikauer Straße Alexander Frank von starkem Kohlendunst betäubt in seiner Wohnung aufgefunden und in das Hospital des Nothen Kreuzes gebracht. Er ist bereits auf dem Wege zur Genesung.

Diebstähle. Dem Gutsbesitzer Jan Wisniewski aus dem Ggyczer Kreise, der sich in diesen Tagen vorübergehend in Lodz aufhielt, wurde in der Ggierzer Straße ein Paletot im Werth von 25 Rbl. vom Wagen gestohlen.

Im Hause Nr. 1 auf dem Alten Ringe öffneten Diebe mit einem Nachschlüssel die Thür zu der Wohnung von Taube Feldmann und stahlen in Abwesenheit der letzteren 44 Rbl. baares Geld und einige Pretiosen im Werth von 80 Rbl.

Der gestrige 18. October hat uns, obwohl er von Rudolf Falb als kritischer Tag erster Ordnung bezeichnet war, keinerlei Witterungs-abnormitäten gebracht, wie denn überhaupt die Prognoseungen des Herrn Professors neuerdings etwas in Miskredit gerathen sind. Denn daß wir während der Reisezeit im Juli und August unauß-hörlichen Regen gehabt hätten und daß die erste Hälfte des September trocken gewesen sei, wird wohl Niemand behaupten wollen.

Wie verlautet, soll das Notariat des Notars Rucharski von Widawa, Kreis East, nach P a b i a n i c e verlegt werden, weil sich dort in Anbetracht der vielen Wechselproteste und Akte der freiwilligen Gerichtsbarkeit das Bedürfniß nach einem Notariats-Bureau längst fühlbar gemacht hat.

In der Verwaltung der Warschau-Wiener Bahnen wird das Projekt ausgearbeitet, auf allen größeren Stationen, so in Warschau, Skierniewice, Kutno, Wloclawel, Alexandrowo, Koluszki, Petrikau, Czestochau, Granica und Sosnowice elektrische Beleuchtung anzulegen. Einige von diesen Stationen haben zwar bereits elektrische Beleuchtung, jedoch nur auf der Bahnlinie, während jetzt auch die Wartehäuser und dienstlichen Räumlichkeiten elektrisch beleuchtet werden sollen.

Die beiden letzten Katastrophen werden der Verwaltung der Warschau-Wiener Bahn ziemlich theuer zu stehen kommen. Der Unglücks-fall bei Ruda Guzowska hat einen Material-schaden von 30,000 Rbl. verursacht und ein Passagier macht eine Entschädigungslage von 25,000 Rbl. anhängig, bei der zweiten Katastrophe beträgt der Schaden an rollendem Material und am Bahnkörper 20,000 Rbl. und die Entschädigung, die die Bahn für verdorbene Waaren zu zahlen haben wird, beläuft sich auf 15,000 Rbl. Mitbin macht der Gesamtverlust 90,000 Rbl. aus.

Die Schutzpocken-Impfung im Lodzer Kreise wurde in diesem Jahr von zwei Ärzten, B. Chylenski in Alexandrow und K. Hein in Łuzgnin, in Gemeinschaft mit zwei Feld-scharen vorgenommen. Es wurden mit gutem Erfolg geimpft: in Ggierz 248, in der Gemeinde Babica 91, Beldow 60, Bruzyca 216, Bruß 245, Broje 146, Wikitno 155, Gospodarz 166, Górk 116, Gzierzajna 72, Zeromin 128, Lagiewniki 127, Łucimierz 72, Nowosolna 153, Nakielnica 48, Puzniew 67, Radogoszcz 2123, Rombicz 70, Rszew 165, Chojny 314 und Czarnociu 164 Kinder.

Der Schmuggel in Rußland. Im Laufe des Jahres 1898 wurden in 7508 Fällen geschmuggelte Waaren an den Grenzen des russischen Reichs angehalten, die zusammen einen Werth von 404,381 Rbl. repräsentirten. Geschmuggelt wurden hauptsächlich Thee, Tabak, Spiritus, Baumwoll-, Woll- und Seidenstoffe, Spitzen, fertige Wäsche und Kleidungsstücke, Korallen, Opium. Wegen Schmuggels wurde im Jahr 1898 8148 Personen der Prozeß gemacht, von denen 5930 an der europäischen und 2218 an der asiatischen Grenze Rußlands angehalten worden waren.

Wie wir aus glaubwürdiger Quelle erfahren, sind die Statuten des Pabianicer Männer-Gefang-Vereins am 4. d. M. vom Ministerium des Innern bestätigt worden.

Alkohol als Nahrungsmittel. Auf dem Münchener Naturforscher-Kongresse hielt ein Wiener Arzt, Dr. Th. Robert Offer, der gegenwärtig eine Stelle als Assistent am städtischen Krankenhaus in Frankfurt a. M. bekleidet, einen Vortrag über den Nährwerth des Alkohols. Er bezeichnete den Alkohol als Eiweißparer. Die

zur Erhärtung der Behauptung aufgestellten Versuche, daß Alkohol kein Eiweißparer sei, hätten deshalb nicht das richtige Resultat gezeigt, weil die Versuchsdauer zu kurz war und die Periode des Alkoholvertrages zu einer Zeit unterbrochen wurde, da man wegen der toxischen Eigenschaften des Alkohols keinen Effekt erwarten konnte. Er selbst habe über diese Zeit hinaus Alkohol der ursprünglichen Nahrung hinzugefügt und konnte tatsächlich eine Eiweißparnis konstatiren, die sogar größer war, als die einer Parallel-Periode, in der eine dem Alkohol gleichwerthige (isodynamische) Menge Fett der Nahrung der Vorperiode zugelegt wurde. Daraus zog der Vortragende den Schluß, daß die Alkoholgegner mit ihrer Behauptung, der Alkohol sei kein Nahrungsmittel, weil er kein Eiweiß spare, im Unrecht sind, denn derselbe Schluß, auf Fett übertragen, wäre total falsch. Niemand könne aber die ernährnde Eigenschaft des Fettes leugnen. Die Eiweißparnis ist eine geringe; ob sie direkt durch den Alkohol herbeigeführt wird, indem dieser das Eiweiß aus der Verbrennung zurückdrängt, oder eine indirekte durch Fettersparnis sei, bleibe unentschieden.

Wie alt Vögel werden. Eine Nach-tigal hat in der Gefangenschaft nach bisherigen Beobachtungen im Höchstfalle ein Alter von 15 Jahren erreicht, eine Drossel lebte 17 Jahre, eine Schwarzamsel ist noch gegenwärtig mit 20½ Jahren am Leben, ein Stieglitz wurde 23 und eine Fehlbirde gar 24 Jahre alt. Man weiß von Raben, die 50 Jahre alt werden, von einem grauen Papagei von ebenfalls 50 Jahren, von einem indischen Raben mit 64, von Eulen mit 53 und in einem Falle sogar von 68 Jahren. Auch einige Wasservögel leben bis zu sehr hohem Alter, z. B. ein Reiher bis 60, ein Schwan bis 70 und eine Gans sogar bis 80 Jahre. Die Vögel haben es insofern besser als die Menschen, daß sie soweit sie gesund bleiben, ihr Alter gar nicht verändern, da sie in einem Alter von 50 Jahren nach Farbe und sonstigem Aussehen ganz ebensolche Federn besitzen als mit fünf Jahren.

Im Thalia-Theater wird heute eine Schwan-Oper „M a n s e l l e S o u r b i l - l o n“, welche in Berlin bereits über 100 Mal gegeben worden ist, zum ersten Mal aufgeführt. In diesem Stück sind die ersten Luffspielkräfte beschäftigt.

Eingefandt. Da das Abrechnungsjahr des Lodzer christlichen Wohltätigkeits-Vereins am 31. December a. c. geschlossen wird und der Jahresbericht bald darauf dem Vereine vorgelegt werden soll, so werden vom Verwaltungsrathe des genannten Vereins alle Mitglieder, die den declarirten Beitrag noch nicht gezahlt haben, wie auch alle gutgefunden Personen, die dem Vereine beistehen und für das Wohl der Armen und Leidenden ihr Scherlein beitragen wollen, hiermit höflichst ersucht, die Gaben bis zum obigen Termine an die Vereinscaffanten gütigst entrichten zu wollen.

Vice-Präses: R. Ziegler.
Mitglied-Secretär: S. Hertzberg.
Unbestellbare Postfächer:
 I. Gewöhnliche Briefe:
 J. A. Wagenlehner aus Wilna, A. Suchodalski aus Wngarod, Ernst (Stadtbrief), W. Wrol aus Kutno, K. Chrobotowski aus Warschau, D. Piskorski aus Kock, G. Milgrom und G. Nowicki, beide aus dem Postwaggon, A. Fabian aus Schyghlin, A. Mikulski aus Warschau, D. W. Bobrow aus Uralak, A. P. Penjowski aus dem Postwaggon, K. Malinski aus Sobolew, M. Kochmann aus Warschau, M. Romki aus Stawiszyn, A. Morawski aus Warschau, T. Kirshenbaum aus Petersburg, W. Suchacka aus Lublin;

II. Offene Briefe:
 J. M. Schatan, J. Golowancki, G. Schadt, M. Prowornik, S. Wiedershall, sämmtlich aus dem Postwaggon, D. P. Holenberg aus Kolo, Sch. Grünang aus Warschau, M. Ch. Lewin aus Ruda Guzowska, G. Koppermann aus Ggierz, A. Sch. Lukynski aus Wielun, Rjischin aus Konotop, G. Markowicz aus Subotka, A. Jefrieda aus Konin, Ch. Grünberg aus Tymkowitz, W. Witkowski aus Czestochau;
 III. Kreuzbandsendung:
 Husarenko aus Moskau.

Aus aller Welt.

Johannesburg, die Stadt des Goldes. Heute, wo der Transvaalkrieg Aller Blicke auf das arg bedrohte Burenland lenkt, dürfen nähere Mittheilungen über Johannesburg, der Stadt des Goldes und den eigentlichen Kern-herd der angebliehen Unzufriedenheit, nicht ohne Interesse sein. Johannesburg macht mit seinen 100,000 Einwohnern auf den Reisenden, der die endlosen, fast ganz entwölkerten Einöden des Landes durchwandert hat, einen großartigen Eindruck. Es bietet eine wunderliche Mischung von Zivilisation und Barbarei. In 13 Jahren erbaut, erinnert es mit seinen breiten, schönen Straßen und hohen geschmackvollen Gebäuden lebhaft an den Luxus unserer moderner Städte wie Wien und Berlin. Da in Süd-Afrika Platz genug vorhanden ist und man vor Ueberföderung keine Furcht zu haben braucht, ist die Stadt sehr weitläufig gebaut. Sie führt in ihrem Gefolge wie einen glühenden Schweiß den Witwaters-rand, das Land des Goldes, mit seinen Minen-vörtern.

Es ist erstaunlich, was in dieser Stadt an einem Tage umgeht. Sogar jetzt, wo infolge des Krieges alle Geschäfte stille stehen und der Straßen-

verkehr sich sehr verringert hat, wird der Fremde noch überrascht von den zahlreichen Zeugen des Materialismusgeistes, denen er täglich begegnet. Hier, 7000 Meilen von England entfernt, ist im Herzen einer Republik von robusten holländischen Bauern beinahe plötzlich eine große Stadt entstanden, welche durch die Sprache und Gewohnheiten ihrer weißen Bewohner fast ganz englisch ist. Das Burenelement besteht in Johannesburg aus einem Häuflein Beamten mit ihren Familien, im Ganzen vielleicht 5000 Personen. Die übrigen 95,000 sind gleichmäßig getheilt in die weißen, „Mitländer“ (Ausländer, zumeist Engländer) und Kaffern, der eigentlichen Urbevölkerung. Die Stadt ist also vorwiegend englisch, jedoch von einer besonderen Art, die man erst näher kennen lernen muß.

In gewöhnlichen Zeiten zeigt Johannesburg einen starken Typus von moderner kosmopolitischer Kultur mit ein wenig von deren guter und sehr viel von ihrer ganzen schlechten Seite. Die Zeugen seines glänzenden Reichthums und übertriebenen Luxus kann man überall bemerken. Mit Nachtsack's, Spielhöhlen tutti quanti ist es besonders reich gesegnet, was nicht eben Wunder nimmt. Daß demgemäß die „boas-monde“ eine überaus „melirte“ ist, bedarf keiner Erwähnung, wenn man bedenkt, wie vor einigen Jahren, als die Kunde, in Transvaal sei Gold gefunden worden, durch die Welt eilte, aus allen Theilen des Erdenrundes Männer und Frauen jeglichen Schlages in ihrer unerfährlichen Goldgier das Land überströmten. Es muß jedoch bemerkt werden, daß die Stadt auch einen Kern von tüchtigen Geschäftsleuten besitzt, namentlich unter den Industriellen.

Allein der gefährliche Durst nach dem Golde hängt überall in der Luft und verpestet sogar das Leben in den arbeitenden Ständen. Alles und Jeder spekulirt hier in Minenaktien, Lotterien, Pferderennen und Wetten sind die gefachtesten „Zerstreuungen“. Man könnte das Spekuliren fast als eine Art Sport betrachten, der sogar von den Kindern ausgeübt wird. Demgegenüber besitzt die Stadt allerdings auch gute Eigenschaften. So ist z. B. die Bagelust und Tüchtigkeit der Handelsleute geradezu erstaunlich. Und dieses findet man nicht etwa nur bei den Weis- und sonstigen Großkapitalisten, nein, auch in den untersten Schichten. Täglich entstehen neue finanzielle oder industrielle Unternehmen, sie alle werden mit Feuereifer angefaßt und gedeihen beinahe stets.

Das Straßenleben in Johannesburg ist von einer malerischen Eigenart. Die einzige, sogenannte zivilisirte Bedienung in Süd-Afrika besteht aus Kaffern und Zulus; diese besorgen jede Arbeit und treiben sich daher massenhaft in den Straßen herum. Hier begegnet man den Trachten und Idiomen aller Nationen. Der geringfame Hindu und Chinese geht neben dem braunen Malayen und der fashionable Engländer und im „smoking“ begrüßt mit bekanntem Phlegma den selbstbewußten Deutschen mit Schnurrbart à la Germanicus. Daß außer den englischen auch die anderen europäischen Nationen hier stark vertreten sind, geht schon daraus hervor, daß sich deutsche, holländische, ja sogar irische Freiwilligenkorps zu Gunsten der Buren gebildet haben, welche mehrerer Tausend Krieger zählen.

Der Buir selber, der Eigenthümer dieses Landes, zeigt sich gar selten. Wer den unverfälschten Buir sehen will, muß früh aufstehen und dem Markte einen Besuch abstatten. Da trifft man ihn denn in höchst eigener Person, oft mit der ganzen Familie in seinem Ochsenwagen, womit er die Erzeugnisse seiner Felder zum Markte bringt. Dester gebraucht er mehrere Tage dazu, Nachts schlafend auf einer Art Boden in seinem Wagen, am Tage neben seinen Ochsen hergehend. Hat er seine Geschäfte abgewickelt, so kehrt er heim und läßt sie unbedacht liegen die schillernde Stadt des Goldes, den Krebschaden, der an dem Leben seines Vaterlandes nagt. Was ist ihm Gold? Was ist ihm Reichthum? Er fühlt sich glücklich in seiner Einöde und verlangt nicht mehr. Ist es nicht eine warm für die Buren redende Thatsache, daß gerade sie, die Bewohner des Goldlandes, von der Goldgier fast gar nicht ergriffen sind?

Der kostbarste Brillantschmuck. Die Mutter der jungen Königin von Holland, die frühere Königin-Regentin Emma, kann sich rühmen, den kostbarsten Brillantschmuck von allen gekrönten Damen Europas zu besitzen, sofern es sich um modernen Schmuck handelt. Dieser Brillantschmuck ist die Hochzeitgabe, die der Königin am 7. Januar 1877 vom niederländischen Volke und den Bewohnern Javas dargebracht wurde. Mit der Fassung und Auswahl der Steine wurde damals das Haus von der Stichel in Amsterdam betraut. Das kostbarste Stück in diesem funkeln-den Schmuck ist ein Diadem aus Brillanten und ausgezeichneten Saphiren, von denen einige eine außerordentliche Größe besitzen und die insgesamt durch ihre meisterliche Fassung zur besten Wirkung gebracht sind. Die Saphire sind über dem Stirnband eingeordnet, und nehmen nach der Mitte hin an Größe zu, bis schließlich ein Saphir in der Größe einer Wallnuß den Abschluß bildet. Ueber diesem mittleren Saphir sind an langen, dünnen Stengeln drei hafenmäßige Brillanten angeordnet, die wie Blüten aus einem schimmernden Blätterkranz hervorstachen. Nicht minder kostbar ist eine Kette von vier- unddreißig großen Brillanten, ferner ein Halsband von drei Reihen großer, tabellos reiner Perlen mit Brillantschloß, und zwar dieses in Form einer Schleife mit zwei angehängten Birnen, Perlen von seltener Größe. Ferner verschiedene

große Broschen, die reich mit großen Brillanten und der goldenen Krönung geschmückt sind. Eine von ihnen zeigt auch den niederländischen Löwen in Email und Steinen und eine andere die Initialen des königlichen Paares. Was zur schönen Wirkung dieser Schmuckstücke besonders beiträgt, ist die außerordentliche Feinheit und Sorgfalt, womit der Schliff der Steine erfolgt ist, so daß sie den bedeutendsten Strahlenglanz entfalten können.

Eine Glühlampe von 5000 Kerzen Lichtstärke hat in Amerika die Bryan Marsh Co. angefertigt. In der etwa 60 cm langen Lampe waren zwei Kohlenfäden parallel geschaltet, deren Herstellung den Haupttheil der etwa 4000 Mk. betragenden Herstellungskosten der Lampe in Anspruch nahm. Die Lampe erforderte einen Betriebsstrom von 236 Volt Spannung und 60 Ampère, oder eine Energiemenge von 15 Kilowatt, 3 Watt für eine Kerze Lichtstärke. Die einen Betriebsstrom von 120 Volt erfordernden gewöhnlichen Glühlampen pflegen etwa 3,5 Volt Ampère oder Watt für eine Normalkerze zu verbrauchen. Leider wurde die Niesenlampe schon nach drei Nächten dadurch unbrauchbar, daß die Hitze der glühenden Kohlenfäden das Glas am Lampenhalse erweichte.

Arbeitsleistung von Locomotiven. Einige interessante Daten über Locomotiven in England werden in einer englischen Fachzeitschrift für Ingenieure gegeben. In ganz England sind 19 914 Locomotiven in Thätigkeit, von denen jede durchschnittlich 19 096 Meilen zurücklegt und 4573 Etr. einbringt, so daß das Verdienst für jede Meile, die eine englische Locomotive zurücklegt, durchschnittlich 4 sh. 9 d. beträgt. Wie alle englischen Industriezweige, so hat auch die Eisenbahnindustrie in England in den letzten 10 Jahren einen großen Aufschwung genommen. Im Jahre 1890 gab es nur 15 924 Locomotiven, von denen jede jährlich 19 035 Meilen durchschnittlich zurücklegte, aber dafür 4929 Etr. einbrachte. Die Maschinen verdienen also jetzt trotz des Aufschwunges weniger. Nimmt man an, daß die Herstellung einer Maschine durchschnittlich auf 2700 Etr. kommt, so ergibt sich, daß die Locomotive nach ungefähr sieben Monaten ihre Erbauungskosten eingebracht hat.

Literarisches.

Die phonographischen Apparate, diese so interessante und bedeutungsvolle Erfindung der modernen Technik, sind bereits jetzt auf einen hohen Grad der Vollkommenheit gebracht und ihre Anwendung in größerem Umfang für wissenschaftliche und künstlerische Zwecke birgert sich immer mehr ein. In welcher Art diese Klang-Imitatoren in praktischer Weise zu Demonstrations- und anderen Zwecken mit Vortragstoff versehen werden, das ist in dem soeben erschienenen Heft 6 der allgemein beliebten Familienzeitschrift „Für Alle Welt“ (Deutsches Verlags-Bong & Co., Berlin W. 57. — Preis des Vierteljahrsheftes 40 Pfg.) an Hand von instructiven Originalabbildungen des Näheren in fesselnder Weise auseinandergesetzt. Ganze Opern, Märchen, Gesangsstücke, Reden und theatralische Scenen werden in den Fabrikabstimmungen, die sich mit der Herstellung solcher Phonographen befassen, mit bestem Gelingen den Walzen der Apparate einverleibt. Nicht minder interessant ist der übrige Inhalt der Nummer. Zwei große Romane von Adolf Ott und Ida Pfeiffer, eine Humoreske „Die Bekuhr“ von Erich zu Schirfeld, ferner Artikel geographischen und historischen Charakters, Aufsätze aus Naturwissenschaft, Technik und Sport, zeitgenössische, aktuelle Artikel und ein ebenso schöner wie reicher bildnerischer Schmuck machen auch diese Nummer zu einer hervorragenden Schöpfung künstlerischen und literarischen Geschmacks.

Telegramme.

Breslau, 17. October. Auf der Station Schwintochlowitz fand ein Zusammenstoß zweier Züge statt, fast sämmtliche Reisenden erlitten Verletzungen.

Wien, 17. October. An vielen Orten in Mähren und Böhmen haben heftige Unruhen stattgefunden. Hier und da sieht man an den Häusern Plakate mit Trauerrand und der Aufschrift: „Die Gerechtigkeit in Oesterreich ist gestorben.“

Wien, 17. October. Infolge Aufhebung der Sprachenverordnung werden in Böhmen große Manifestationen befürchtet.

Prag, 17. October. Infolge der Aufhebung der Sprachenverordnungen haben die Jungtschechen ein Manifest veröffentlicht, das in gemäßigten Ausdrücken einen erbitterten Kampf mit der Regierung ankündigt. Von Obstruktion ist jedoch darin keine Rede. Abends fand eine ungeheure Manifestation statt. Ungefähr 10,000 Personen zogen vor das von der Polizei bewachte deutsche Theater und warfen mit Steinen auf die Polizisten. Die Manifestanten wurden vom Militär zerstreut, mehr als hundert verhaftet.

London, 17. October. Der Globe berichtet, daß die Regierung von Transvaal 5000 Pfund

als Belohnung für die Ergreifung Rhodes' bestimmt hätte.

London, 17. October. Aus Capstadt wird berichtet, daß die Afrikaner beschlossen hätten, mit den Boeren gemeinschaftlich vorzugehen.

London, 17. October. Es ist Thatsache, daß die Boeren Maseking erobert und in der dortigen Kirche einen Dankgottesdienst abgehalten haben. Die englische Besatzung von Maseking betrug sechshundert Mann.

London, 17. October. Heute wurde die außerordentliche Parlaments-Session eröffnet. Die Thronrede hat ungefähr folgenden Inhalt: Ereignisse, die die Interessen des Staats tangirt haben, veranlassen die Königin, sich um Rath und Hilfe an das Parlament zu wenden. Infolge der Lage in Südafrika ist es dringend notwendig, daß die Regierung die Streitkräfte durch Einberufung der Reserven verstärkt. Abgesehen von den durch das Vorgehen Transvaals hervorgerufenen Ereignissen trägt die Weltpolitik fortgesetzt einen friedlichen Charakter. Die Mittel zur Befreiung der in Südafrika entstehenden Unkosten werden dem Parlament zur Verfügung gestellt werden.

London, 17. October. Der Obercomandirende Buller erklärte bei seiner Abreise, er werde keinen ernstlichen Angriff unternehmen, ehe er über eine Armee von 75,000 Mann verfüge.

London, 17. October. In Ladysmith haben die Behörden befohlen, alle Greise, Frauen und Kinder aus der Stadt zu entfernen, da der Angriff der Buren sündlich erwartet wird. Die Vorposten General Souberts stehen schon dicht vor der Stadt.

London, 17. October. Ein Telegramm aus Capstadt berichtet, daß die Boeren alle von ihnen besetzten Punkte in Natal sofort befestigen, um sich den Rückzug zu sichern.

London, 17. October. Aus Pretoria wird berichtet, daß der Panzerzug, der am Sonnabend mit der Remonte der Bahn nördlich von Maseking beschäftigt war, das Feuer gegen die Buren eröffnete. Letztere haben einen Todten und zwei Verwundete, die Engländer neun Verwundete.

London, 17. October. Aus Ladysmith wird berichtet:

Heute wurde der Befehl gegeben, Dundee zu verlassen. Der Bürgermeister von Durban hat aus Dundee telegraphisch die Aufforderung erhalten, Frauen und Kinder möchten die Stadt verlassen. — Es ist der Befehl gegeben worden, sofort zur Befestigung von Pietermaritzburg und Durban zu schreiten. Diese Nachricht macht in London tiefen Eindruck, da man daraus schließt, daß der englische Generalstab darauf gefaßt ist, daß die Buren bis zur Küste vordringen.

London, 17. October. Aus Capstadt wird gemeldet, daß die Buren Kimberley erobert haben. General Soubert hat sein Hauptquartier in Charlestown aufgeschlagen.

Rom, 17. October. In Samoa sind neuerdings Unruhen ausgebrochen.

Angelkommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Jacobsohn aus Kofkow a. D., Leichfeld aus Pruzlow, Dobrzewski aus Petrikau, Braude und Zuzorcki aus Alexandrow, Widenshagen aus Radom, Vofser aus Verdzyzew, Zeile aus Moskau, Wiedemann aus Magdeburg, Zerber aus Kiew, Mlodowski aus Petrikau, Bernstein, Kremki und Gutekunst aus Warschau.

Hotel de Belgique. Herren: Kosinski aus Giera, Potol aus Verdzy, Grabowski aus Puczniew, Prof. Kerzyczniew aus Pensa, Dr. Zeranski und Adv. Dubel-towicz aus Warschau, Neumann aus Elbing, Biel-towski aus Zagroby, Guszew aus Riga, Deutsch aus Oesterreich, Trombczynski aus Sieradz, Jatzewski aus Podembice, Bebel aus Bloto, Bondowski aus Gzenstokan, Adv. Otto aus Petrikau, Menin und Sienicki aus Warschau.

Notizen

über die Bevölkerungsbewegung in der Trinitatis-Gemeinde in Lodz während der Zeit vom 8. bis 14. October 1899.

Getauft: 11 Knaben, 12 Mädchen.
Getraut: 9 Paare.
Aufgeboten: Josef Elsner mit Emilie Mey, — Josef Hesse mit Emma Blechschmidt als Schnabel, — Wilhelm Kunisch mit Adelheid Koleska geb. Wanke, — Wilhelm Spiski mit Emma Arzt, — Alfred Gustav Benndorf mit Emilie Antonie Bergmann, — Gustav Thiel mit Auguste Jungton, — Simon Lentkewicz mit Emilie Kinn, — Reinhold Füsse mit Marie Schmidke,

— Johann Richard Otto Heß mit Sofie Mathilde Ernestine Stegmann, — Ferdinand Zimmer mit Marie Laube, — Theodor Kratsch mit Wanda Elbert, — Eduard Wiczorek mit Marie Seßle geb. Hartenberger, — Karl Schmalz mit Bertha Busse.

Gestorben: 10 Kinder und folgende erwachsene Personen:
Christine Caroline Weiss geb. Endemann, 81 Jahre, — Martin Krüger 64 Jahre, — Julius Hausig 18 Jahre 8 Mon., — Anna Spiermann geb. Herbig, 82 Jahre, — August Donat 49 Jahre alt.
Todesgeboren: 1 Kind.

(Evangelische Confection in Pabianice.)

Vom 8. bis 14. October 1899.
Getauft: 3 Knaben, 3 Mädchen.
Aufgeboten: Wilhelm Hein mit Pauline Eichhorst geb. Neumann, — Otto Theophil Krusche mit Alma Louise Gerlich, — Oskar Eduard Leun mit Mathilde Below, — Ferdinand Kwast mit Ida Puppe, — Rudolf Richter m. Emma Ernestine Ridel, Arthur Gustav Emil Kampracht mit Olga Budzinski, — Eduard Albert mit Olga Seel, — Karl Brendel mit Emma Hamann, — Adolf Schlender mit Anna Schlender.
Getraut: Eduard Diezner mit Wilhelmine Otto, — Franz Johne mit Juliana Schwabe, — Eduard Stürzbecher mit Marie Thiele, — Adam Schink mit Alwine Bertha Rau geb. Schimok, — Christoph Böller mit Elisabeth Kübler.

Gestorben: 1 Kind und folgende erwachsene Person:
Mathilde Bertha Rusenach geb. Krause, 38 Jahre alt.
Todesgeboren: 1 Kind.

Getreidepreise.

Warschau, den 16. October 1899.
(in Waggon-Ladungen pro Pud Kopfen)

Getreide	Sorte	Preis
Weizen	Fein	85
	Mittel	75
	Ordnung	70
Roggen	Fein	78
	Mittel	75
	Ordnung	70
Hafer	Fein	85
	Mittel	75
	Ordnung	65
Gerste	Fein	70
	Mittel	60

Die Staatsbank verkauft:

Tratten:
auf London auf 3 Monate zu 94,05 für 10 Etrl.
auf Berlin auf 3 Monate zu 45,87½ für 100 Mark,
auf Paris auf 3 Monate zu 37,27½ für 100 Francs,
auf Amsterdam auf 3 Monate zu 77,50 für 100 Holl. Gulden.
Checks:
auf London zu 94,65 für 10 Etrl.
auf Berlin zu 46,30 für 100 Mark.
auf Paris zu 37,57½ für 100 Francs.
auf Amsterdam zu 78,05 für 100 Holl. Guld.
auf Wien zu 78,60 für 100 österr. Guld.
Die Staatsbank wechselt Kreditbilletts auf Goldmünze um in unbeschränkter Summe (1 Abl. = 1/2 Imperial, enthält 17,424 Doll. Neingold. Goldmünzen alter Prägung werden von der Bank angenommen:
Imperiale aus den Jahren 1886 zu 15 N. — K.
—1896 „ 15 „ 45 „
Imperiale aus früheren Jahren „ 15 „ 45 „
Halbimperiale aus den Jahren 1886—1896 „ 7 „ 50 „
Halbimperiale aus früheren Jahren „ 7 „ 72 1/2 „
Dukaten „ 4 „ 63 1/2 „

Coursbericht.

Währung	Termin	Preis
Russische Rubel	100 Rubel	216 90/100
	100 Rubel	216 90/100
Österreichische Gulden	100 Gulden	100 00/100
	100 Gulden	100 00/100
Schweizer Franken	100 Franken	46 27 1/2 30
	100 Franken	46 27 1/2 30
Geld	100 Mark	100 00/100
	100 Mark	100 00/100
Silber	100 Mark	100 00/100
	100 Mark	100 00/100
Gold	100 Mark	100 00/100
	100 Mark	100 00/100
Ginnach	100 Mark	100 00/100
	100 Mark	100 00/100

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamt theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Herschel Rosenberg aus Przedborz.
Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamt eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

Inserate.

Die Handelsbank in Lodz

bringt hiermit zur Kenntniß, daß sie von heute ab bis auf Weiteres, für Einlagen folgende Zinsen pro anno vergütet wird und zwar:

- auf Giro-Conto
 - a) rückzahlbar auf jedes Verlangen 3%
 - b) nach 7-tägiger Kündigung 3 1/2%
- Einlagen mit bestmöglicher Termin
 - a) auf 3 Monate 3 1/2%
 - b) von 3 bis 6 Monaten 4 1/2%
 - c) „ 6 „ 9 „ 5%
 - d) „ 9 „ 12 „ 5 1/2%

Dagegen berechnet die Bank für Disconten und Darlehen gegen Unterpfand von Wertpapieren 7 1/2 — 9 1/2% p. a.
Lodz, den 15. October 1899.

Dr. med. Goldfarb

Specialarzt für Haut-, Geschlechts- und venerische Krankheiten,
Zawadzka-Strasse Nr. 18
(Ede Bulgansta Nr. 1), Haus Grodenski.
Sprechstunden: 8—11 Uhr Vorm. u. 6—8 Uhr Nachm., für Damen u. 5—6 Uhr Nachm.

Zahnarzt

R. RITT,
Petrikauer-Str. 69, vis-a-vis dem Grand-Hotel
Künstliche Zähne und Plomben.

Zahnarzt

A. Dreisenstock
wohnt Petrikauer-Strasse Nr. 89.

Dr. J. Birencweig

ausgeschlossen Haut- und Geschlechtskrankheiten.
Dzielnia 28. Sprechstunden von 11—1 und von 3—7 Uhr Nachmittags.

Zahn-Arzt

B. von Brzozowski
wohnt Petrikauer-Str. 26, im Hause der Gebrüder Schroeter, neben der Conditorei des Herrn Schmagier.

Dr. Solowiejczyk

Specia.-Arzt für Kinder- und Innere Krankheiten
Petrikauer-Strasse Nr. 115.
Sprechstunden: 9—10 Früh, u. 3—5 Nachmitt.

Meble różne

wyrob własny, solidny, oraz Lustra, poleca firma „Stanislaw“
Warszawa, Mazowiecka № 20 (róg H. Berga.)

Die Rigaer

COMMERZ-BANK,
Lodzzer Filiale, Plebanstrasse Nr. 5,
vergütet für

Einlagen:

Ohne Termin (täglich rückzahlbar) 3%,
Auf feste Termine:
für drei Monate 4%
„ sechs „ 4 1/2%
„ zwölf „ 5%

Lodzger Thalia-Theater.

Heute, Donnerstag, den 19. Oktober 1899.

Erste Aufführung der in Berlin an die 100 Male zur Aufführung gelangten großen Schwank-Novität:

MAMSELLE TOURBILLON.

Neuester Original-Schwank von Kraas und Hirschberger.

In Scene gesetzt vom Oberregisseur Fritz Pätz.

Morgen, Freitag, den 20. Oktober 1899:

Große populäre Vorstellung.

Bei den bekannten populären und theilweise halben Preisen der Plätze.

Nochmalige Wiederholung der mit größtem Erfolge zur Darstellung gelangten, brillant ausgestatteten Operette

Der lustige Krieg.

Große Operette in 3 Akten von Johann Strauß.

In Vorbereitung für Sonntag, den 22. Oktober 1899:

Die kleinen Michus.

Operetten-Novität in 3 Akten von Messager. Musik von Audran.

Die Direction.

Eine fahrbare Locomobile

von Robey & Co., Lincoln, 25 HP.

Eine horiz. Hochdruck-Dampfmaschine

Bentilsteuerung, bei 0.285 Füllung ca. 35 indig. Pferdekäfte leistend, zu verlaufen und noch im Betriebe zu befestigen bei

Ewald Kern,

Karlstraße Nr. 843/17.

Neues comfortabel eingerichtetes

Winterbad,

Ecke Widzewska- und Główna-Str. Nr. 120.

Täglich von 9 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends geöffnet.

Preise à Person:

Russ.-römisches Dampfbad mit Massage	75 Kop.
Dampfbad II	50 "
do. III	15 "
Banne I	40 "
do. II	30 "
do. III	20 "
Douche	10 "
Schwimmbad für Herren	20 "
do. „ Schiller und Untermitlitz	15 "

Dienstag und Donnerstag Dampfäder nur für Damen.

KATHREINER'S KNEIPP-MALZKAFFEE

besten Kaffee-Ersatz und Kaffee-Zusatz, von Pfarrer Kneipp wärmstens empfohlen, der einzige Kaffee-Ersatz, der dessen Bildniß als Handelsmarke führen darf.

Glänzende Gutachten von ersten Autoritäten der Wissenschaft, 14 goldene Medaillen, 5 Ehren-Diplome, in Deutschland seit 1894 ausser Preisbewerb. Verkauf im Jahre 1898 800,000 Pud.

Billig, nahrhaft, wohlbekömmlich. — 10 Fabriken im Aus'and.

München, „Livonia“, Riga.

In allen besseren Geschäften zu haben.

Linoleum „Prowodnik“

billigstes, schönstes und praktischstes Material

zum Bedeckender Fussböden und Treppen

ist nur beim einzigen Repräsentanten der

Actien-Gesell. „Prowodnik“

Juljan Meisel,

Lodz, Petrikauer-Strasse Nr 49, (Telephon Nr 60) zu haben.

Das Comitee des Lodzger Musik-Vereins

benachrichtigt die Herren wirklichen Mitglieder, daß die

General-Versammlung

behuft Ballotage der Candidaten, am 20. October l. J. um 8 Uhr Abends im Vereinslocale stattfinden wird.

Das Tuchlager

von

P. GRAF,

Petrikauerstraße Nr. 121

empfiehlt für die beginnende Winter-Saison eine große Auswahl in Anzug- und Paletot-Stoffen, Damentüchern, Schinell-Stoffen, Schiller-Wagen- und Billardtuchen zu äußerst billigen Preisen.

Eine Partie Anzug- und Paletot-Stoffe ist gleichfalls billig abzugeben. Echte Koppflectur stets auf Lager.



B. Stahinger's Sanatorium Gröna

i. Böhm. Erzgeb. 400 m ü. M. Kuranstalt f. physikalische u. diätetische Heilmethoden. Station der Dresden-Chamnitz-Reichenbacher Eisenbahn. — Das ganze Jahr geöffnet. Dirig. Aerzte: Dr. E. Ottmer und Dr. K. Schulze. — Prospekte kostenfrei.

Herrliche, geschützte Lage. Reine Wald- und Gebirgsluft. Centralheizung. Elektrisch. Licht. Quellwasserleitung. Vorzügliche Küche. Heilfactoren: Dikt. Hydro- und Electrotherapie, Massage (Thure Brand), Gymnastik. Luft- u. Terrain-Kuren. Hypnose. Aufnahme von Kranken jeder Art, ausser solche mit bösartigen Neubildungen, ansteckenden Hautkrankheiten, Gichtkrankheiten, Epilepsie, vorgeschritt. Tuberkulose. Vorzügliche Heilerfolge, besonders bei Frauen- und Nervenleiden.

FILIA ŁÓDZKA

Warszawskiego Akcyjnego Towarzystwa Pożyczkowego zawiadamia, że w miejscowej sali licytacyjnej przy ulicy Zachodniej Nr 31 w dniu 1 (13) Listopada 1899 r. i dni następnym odbywać się będzie

LICYTACYA

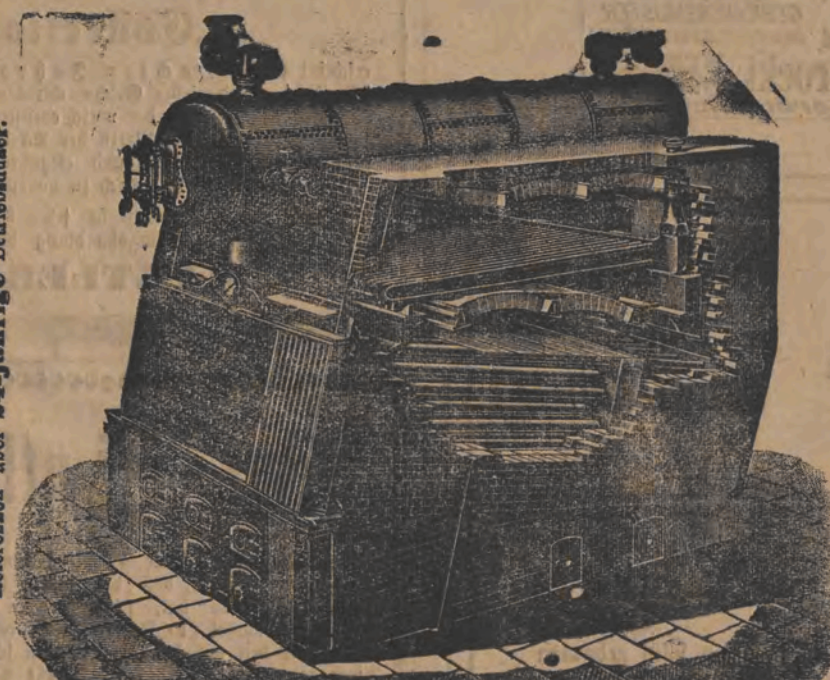
na sprzedaż zastawów we właściwym czasie nie prolongowanych; podczas trwania licytacji prolongata zastawów na sprzedaż wystawionych miejsca mieć nie będzie. Wykaz Nr. Nr. zastawów, podlegających sprzedaży, ogłoszony zostanie w gazecie „ЛОДЗИНСКИЙ ЛИСТОКЪ“.

Ungers Bureau, Warschan, Jerusalem Allee 84

(Ede Marschall-Strasse)

hat stets auf Lager neue und gebrauchte Möbel. Große Auswahl in Mahagoni. Niedrige Preise.

Steinmüller-Kessel.



Referenzen über 24-jährige Betriebsdauer.

Anlagen bis zu 27,000 Quadratmeter Heizfläche für einzelne Firmen auszuführen.

Steinmüller-Ueberhitzer,

D. R. P.

Für Kessel jeden Systemes geeignet.

C. & L. Steinmüller, Gummersbach, Rheinprovinz. Größte Röhrendampfkesselfabrik Deutschlands. Gegründet 1874.

Act.-Gesell.
A. RALLET & CO.
Parfumerie.
Alpenveilchen,
Odeur, Seife und Poudre.
Moskau,
1) Passage Solodownikow,
2) Tverskaja Haus Sphidonow.
St. Petersburg,
Newsky 18 und in den besten
Handlungen Russlands.

Ein Haus

in der Altstadt ist zu verkaufen. Zu erfragen in der Papierhandlung von Wiechecki, Rawotstraße Nr 1.

Ein möbl. Zimmer

in der Nähe des Thalia-Theaters von ruhigem Ehepaar gesucht. Offerten unter W. an die Exp. ds. Bl.

Färbermeister,

Ausländer, der russischen Sprache mächtig, tüchtig und erfahren in der Färberei und Appretur, wollen, halbwooll., kalbfeld. und baumwooll. Stoffe u. in der Erzeugung von Anilinschwarz firm., sucht entsprechende Stellung. Beste Referenzen und Zeugnisse.

G. St. Offerten St. Petersburg, Krestowsky Ostrow, Nikolajewskij Pereulok, Haus 20, Quartier 10.

100. bis 200. pfd. Dampfmaschine,

wenn gut erhalten, zu kaufen gesucht.

Off. sub H. P. 200 an die Exp. ds. Bl. erbeten.

Magazyn Mebli

ADAMA JASZCZOLT

wyrób własny w Warszawie
Nr 3 Miodowa Nr 3
w bramie 1-sze piętro.

Ein neuer Lehrkursus der

Doppelten

Buchführung

beginnt am 23./4. November a. e. Sprechstunden täglich für Herren, sowie Damen von 1-2 1/2 Nachm. u. von 7-9 Abends.

J. Mantinband,

concessionierter Lehrer der Buchführung, Bieglstr. 61, Wohnung 37.

Goldene Medaille London 1893

Bor-Rachamungen wird gewant!

Hygienische

Bor-Thymolseife

von Professor

S. F. Jürgens,

gegen Finnen, Sommersprossen, gelbe Flecken und übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohltuende Toilettenseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- und Parfümeriewaaren-Handlungen Russlands und Polens.

1/2 Stück 50 Kop., 1/4 Stück 30 Kop.

Haupt-Niederlage bei

S. F. Jürgens in Moskau.

Zu Lodz bei E. Silberbaum.

Streichfertige Oelfarben
 in allen Nuancen empfiehlt die Farbwaren-Fabrikation
W. L. Kosel, Przejazdstraße Nr. 8.
 Detail-Verkauf von Reim'schen Mineral-Farben.

!!! Ein Versuch genügt!!!

„Exsiccator“ de Ritter

vernichtet sicher den Hauschwamm und die Mauer-Feuchtigkeit, schützt alles Holz, wo Dämpfe sich anhäufen, conservirt Hans- und Gummi-Schlänge etc. etc. Broschüren gratis.
 Beim Empfang des „Exsiccators“ ist auf der Schutzmarke auf den Adler zu achten, da in letzter Zeit unter derselben Bezeichnung Fälschate verkauft wurden.
 Mein Comptoir ist nur in Warschau, Marszałkowska-Str. Nr. 152.
 Der „Exsiccator“ läßt sich mit allen Farben mischen — Preise in Fässern ermäßigt.
 Niemand hat von mir eine Agentur.

Lager
 optischer u. chirurgischer Apparate,
 Elektrische Glockenleitungen und Telephon-Anlagen,
 General-Vertretung von Hammond-Schreibmaschinen,
 Photographische Apparate,
 Platten, Zubehör u. Chemikalien
 in großer Auswahl zu billigen Preisen.
 Dunkelkammer zur Verfügung, um Platten einzulegen — bei —



A. Diering, Optiker
 Petrikauer-Strasse Nr. 87.

Weizen - Stärke - Fabrik
 von **KARL HÖPPNER**,
 Warschau,
 Mlocinska № 3 rogatki Powazkowskie.

PATENTE aller Länder
GEBRAUCHSMUSTER besorgen u. verwahren.
J. Brandt & G. Nawrocki BERLIN
 Eintragung von Warenzeichen.



Aktiengesellschaft für mechanische Holzbearbeitung,
A. M. LUTHER,
 Reval

empfehlen als Specialität ihre äußerst massiv und solid gebauten **amerikanischen Schreibtische**,
 komplette Bureau-Einrichtungen, sowie sonstige Möbel.
 General-Vertreter für das Königreich Polen:
Antoni Rauch, Warschau,
 Neue Welt No. 41.



Gebethner & Wolff,

jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 74,
 Palais der Actiengesellschaft von L. Geyer.

Ausschließlicher Verkauf von Fortepianos und Pianinos
 der Fabrikanten
Blüthner, Rönisch, Małeck, Schiedmeyer, Feurich, Thürmer und Römhildt.



Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers

FERD. MÜLHENS,
 Glockengasse Nr. 4711 in Cöln a. Rhein.

Filliale in Riga
Rosencrystall-Seife

mit d. crystalhellen Glycerinseife, die sich in Folge ihrer vorzüglichen Eigenschaften einen Weltruf erworben hat.
 Hoher Glycerin-Gehalt, starkes Schäumen, ökonomischer Verbrauch, zarter Rosenduft, sind die unerreichten Vorzüge dieser Toiletteseife.



Vor Nachahmungen wird gewarnt.
 Man achte tüchtig stets auf die bestätigte Fabrikmarke
Nr. 4711.

Collection o o o
 Eine Auswahl der **Hartleben.**

hervorragendsten Romane aller Nationen.
 Bierzehntägig erscheint ein Band.
Achter Jahrgang.
 Preis des Bandes eleg. geb. 40 Kr. = 75 Pf.
 Pränumeration für ein Jahr (26 Bände) 10 fl. = 19 M.

Bisher bestimmter Inhalt des achten Jahrganges.
 Band I.—III. Pont-Yest, René de. Eine v. rache Ege. — IV. Orzeszko, Elise. Der Aufrührer. — V.—VI. Savago, Henry. Die gefangene Prinzessin. — VII. Bülow, Baronin Paula. Ohne Herz. — VIII.—IX. Bovatta, Giacomo. Das Idol. — X. Benedek, Elise. Kana Kuszar. — XI.—XII. Fleming, W. A. Bom Sturm getragen. — XIII.—XIV. Malet, Jeanne. Die Studenten u. s. w.
Inhalt des bevorstehenden siebenten Jahrganges. I.—III. Blad, William. Sabina Zembra. — IV.—V. Guibi, Delanda. Sabilla Gianelli. — VI. Brocier, Marco. Das Blumensind und andere Novellen. — VII.—VIII. Lesur, Daniel. Hassende Liebe. — IX. Jesta, Kotonan. Freilich von. Comtesse Eln. — X.—XI. Landen, B. von der. Der Günstling. — XII.—XIII. Soret, Camerons. Ein schwarzes Weib. — XIV. Euglia, Eugen. Das Begräbnis des Schauspielers und andere Novellen. — XV. Cantacuzen, Olga. Prinzessin Camella. — XVI.—XVII. Castelli, Alexander. Das Vermächtnis. — XVIII. Koss, Ruff. Firma Ebre, Kurt u. Comp. — XIX.—XX. S. Bradon. Im Veracht. — XXI.—XXII. Pelpit, Albert. Alle Weide. — XXIII.—XXIV. Baldow, Ernst von. Die rote Sode. — XXV.—XXVI. Rairet, Jeanne. Auf der Höhe.

„Collection Hartleben“
 erscheint in ihrem achten Jahrgange. In den Romanen, welche sie veröffentlicht, wird jeder Geschmackrichtung Rechnung getragen, und nach Möglichkeit kommen die Vertreter der verschiedensten Nationen in mündigereiter guter Darstellung zu Wort. Der Preis der Bände von „Collection Hartleben“ ist im Verhältnis zu Umfang, Inhalt und eleganter Ausstattung ein beispiellos weiser. Alle Jahrgänge sind noch zu haben; jeder Band ist auch einzeln käuflich.
 Prospekte und Probebände in jeder Buchhandlung vorräthig, oder direct von der Verlagsbuchhandlung durch Postkarte zu verlangen.
A. HARTLEBEN'S Verlag in Wien.

Zur öffentlichen Kenntniß.

Die „Warschauer Połski-Zeitung“ Nr. 179 schreibt Folgendes: In der letzten Zeit wurde bemerkt, daß die Zufuhr des ausländischen Cognacs nach Warschau bedeutend zugenommen hat, jedoch werden meist billigere Sorten bezogen, im Preise von 1 1/2 bis 3 Rubel pro Flasche, was den Beweis von dem Vertrauen, das die hiesigen Bewohner den ausländischen Marken schenken, liefert. Aus den im hiesigen Laboratorium gemachten Untersuchungen geht hervor, daß die billigeren ausländischen Cognac-Sorten nichts anderes sind, als ein gewöhnlicher Branntwein, der oft aus schlecht gereinigtem Spiritus unter Beimengung von Cognac-Essenz und einer Caramel-Lösung, hergestellt wird.
 Viel besser als diese sind die russischen Cognac-Sorten, so z. B. die von Saradzow, welche aus echten Weintrauben zubereitet werden und den in Warschau verkauften feineren ausländischen Marken an Güte gleichkommen.

Zahnarzt
R. Saurel
 ist täglich wieder selbst zu sprechen
 Petrikauer-Strasse 10.

Stellung. Existenz.
 Prospect und Probebrief gratis und franco.
 Brieflicher prämiirter Unterricht,
BUCHFÜHRUNG,
 Rechnen, Correspondenz, Kontorarbeit, Stenographie, **Schnell-Schön-Schrift**.
 Keine Vorherzahlung.
 Gratis-Prospect. Sicher. Erfolg garantiert.
 Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut.
 Otto Siede-Elbing, Preussen-Promenadenstr. № 27

Eigene **Petroleum- und Oelfässer**
 in gutem Stande, laufen jederzeit
 Edward Kremky & Co
 Promenadenstr. № 27

Deutsch-russisch-polnische **Uebersetzungen**
 werden correct und zu mäßigen Preisen angefertigt in der Redaction des „Лодзьскій Листокъ.“

Eine **Holz-Drehbank**
 ist zu verkaufen. Petrikauerstrasse Nr. 128 in der Tischlerei.

Eine **Frontwohnung**
 von 3 Zimmern und Küche zu vermieten Przejazd Nr. 19.



Ein Polizei-Beamter sucht die **Verwaltung** eines Hauses zu übernehmen.
 Näheres in der Exp. dieses Blattes.

Wohnungen zu vermieten.

Eine elegante Wohnung, 6 Zimmer und Küche mit Bequemlichkeiten, ist per sofort oder vom 1. October zu vermieten. — Dasselbe ist auch ein Parterrelokal mit anstößendem großen Speicher und geräumigen Kellern preiswerth abzugeben, Poludalowa Strasse № 28.